

Basler Hafnerwerkstätten im 18. Jahrhundert

Autor(en): **Higy, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 131

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BASLER HAFNERWERKSTÄTTEN IM 18. JAHRHUNDERT

Walter Higy

EINLEITUNG

Mit Professor Rudolf Schnyder stand ich seit 2000 immer wieder zum titelgenannten Thema in engem Kontakt. Das 18. Jahrhundert gilt denn auch als der Zeitraum mit der intensivsten Tätigkeit des städtischen Hafnerhandwerks. Auslöser war vorerst ein neu gefundener Frisching Ofen in der Art der späten Berner Erzeugnisse (nach 1770, vgl. Öfen am "Nadelberg" und im "Kirschgarten"). Ursprünglich war er neben zwei Strassburger Öfen im "Mittleren Ulm" in der St. Johannis-Vorstadt gestanden (seit 1918 im "Andlauerhof" in Arlesheim zerlegt und gelagert). Ein zweiter, leider unvollständiger Ofen des gleichen Typs kam praktisch zeitgleich bei Inventarisationsarbeiten 2001 für das Kantons-Museum BL zum Vorschein. Einen dritten Turmofen fand ich bei meiner täglichen Arbeit 2003 im "Ritterhof" in Basel.

Spannend war für uns der Vergleich der Frisching'schen Erzeugnisse mit ähnlichen Öfen aus dem "Seidenhof", aus dem "Hohen Haus" oder jenem aus Binningen. Obgleich diese zum Teil schon weiterentwickelt waren, stiessen wir auf identische Kachelteile. Sie nährten erste Zweifel an der vermeintlichen Herkunft aus Bern. Auch Rudolf Schnyder hegte zunehmend den Verdacht, dass Mende (oder ein dritter Hafner) ganze Kachelteile abgeformt hätte, und die späten Öfen aus Bern doch aus seiner Hand stammen könnten. So tauschten wir uns über Telefonate, reiche Korrespondenz und Besprechungen bis kurz vor seinem Tod aus. Im Lauf der Jahre hatte Rudolf Schnyder meinen Blick auf die Historischen Öfen geschärft. Dabei beschäftigte uns immer die Frage, woher die zahlreichen, noch nicht bestimmten Öfen in Basel herkommen. Seine kritische Haltung und seine Begeisterung für die Ofenkeramik überhaupt machten mir Mut, mich mit dem Thema der Basler Kachelöfen des 18. Jahrhunderts auseinanderzusetzen. Ich bin ihm dafür von Herzen dankbar.

Wenn auch noch vieles ungeklärt bleibt, liegen mit diesem Aufsatz zum ersten Mal Erkenntnisse über die Basler Werkstätte der Mende vor. Sie sind als Ergänzung zu Higy & Matt (2003) zu lesen.

DAS BASLERISCHE HAFNERHANDWERK UM DIE MITTE DES 18. JH. UND DIE BEDEUTUNG DER ARCHITEKTEN JOHANN JAKOB FECHTER UND SAMUEL WERENFELS IN BASEL

Mit dem Niedergang der Winterthurer Hafnerwerkstätten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich überall eine rege Tätigkeit. Es entstanden neue Hafnerzentren in Steckborn, in Zürich und Zollikon, in Muri, Lenzburg, Zofingen, Beromünster und Bern, aber auch in der Westschweiz und im Elsass. In Basel waren schon über mehrere Generationen Familienbetriebe tätig (Laubheim, Schnäbelin, Hug, Weiss; Staehelin 1970, S. 20 ff). Sie stellten hauptsächlich einfarbige Kastenöfen oder solche im Patronenmuster her (*Abb. 1*). Bestimmt durch die aufkom-



Abb. 1: Meergrüner Kastenofen. Basel, Rittergasse 22. Foto W. Higy.

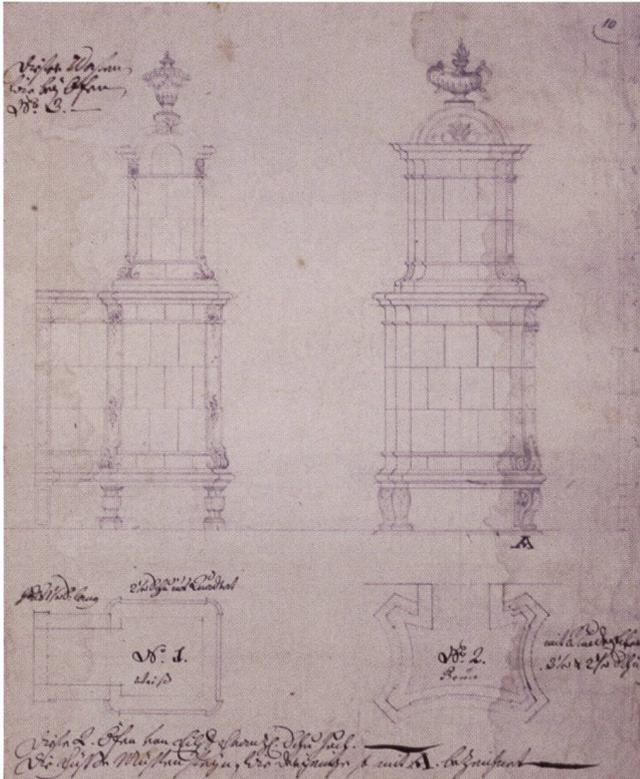


Abb. 2: Ofenrisse S. Werenfels. Stachelin (1970, Abb. IV, S. 26).
© Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv W2, 74.

mende Bautätigkeit in der Altstadt – so liessen sich die reichen Basler Familien nun manch schönes Stadtpalais rund um den Münster-, den Petersplatz und in den Vorstädten bauen (z. B. “Wildt’sches Haus”, “Haus z. Raben”, “Haus z. Delphin”, “Ritter” – und “Seidenhof”, die Höfe auf dem Münsterplatz) – stieg auch die Nachfrage nach kunstvoll bemalten Öfen. Bis dahin waren die Erzeugnisse eines Leonhard Lochers aus Zürich, der Frisching aus Bern und der Strassburger Hannong und Acker gefragt.

Alexander Mende erweist sich als Hafner der ersten Stunde mit seinen blau bemalten Öfen. Dafür zog er nämlich auswärtige Künstler zu und wehrte sich so erfolgreich gegen die fremde Konkurrenz. Jeremias Wildt liess sich prächtige Öfen aus Bern und Zürich (hier durch den Hafnermeister Hans Heinrich Bachofen) anfertigen. Gleichzeitig deponierte er auch Bestellungen bei Alexander Mende, Christoph Friedrich Hug und Carl Schnäbelin. Dabei nahm er u. a. auf einen Ofen Mendes Bezug, welchen er vorgängig schon im “Andlauerhof” am Münsterplatz gesehen hatte (s. Kapitel “Bemalte Öfen”).

Mit Johann Jakob Fechter und Samuel Werenfels traten neu zwei Architekten in Basel auf, welche nicht nur für den Grossteil der oben aufgeführten Stadthäuser verantwortlich



Abb. 3: Bachofen-Ofen. Basel, “Wildt’sches Haus”. © Staatsarchiv Basel-Stadt, NEG 6265.

zeichneten, sondern auch die Öfen dazu entwarfen (vgl. Öfen im “Blauen” und “Weissen Haus”, im “Segerhof” usw.) (Abb. 2). Sie boten Mende die Gelegenheit, zeitgemässe Öfen in den von ihnen erstellten Häusern einzubauen. Dies erforderte von ihm das entsprechende handwerkliche Können und die Beweglichkeit, über einen Zeitraum von rund 30 Jahren Öfen in der jeweils vorherrschenden Modeströmung zu verfertigen. In einer ersten Phase begegnen wir Mendes spätbarocken Öfen im Stil H. H. Bachofens (Abb. 3) oder Heinrich Bleulers II. Nicht zu verwechseln mit diesen sind sie aber dank den geschweiften Füllkacheln und Lisenen, wie wir sie an den Öfen der beiden Zürcher Hafner nirgends angetroffen haben. Bei Mende sind sie alle blau bemalt (Abb. 4). Später kommen die klassizistischen Walzen- und Turmöfen auf. Diese sind jetzt bloss noch weiss oder hellgrau glasiert. Das alles geschah zu einem Zeitpunkt, wo die einheimischen Hafner mit ihren zahlreichen Erzeugnissen die auswärtigen Handwerker aus der Stadt verdrängten und zudem den Schutz ihrer Zunft genossen.



Abb. 4: Mende-Ofen. Basel, "Mentelinhof". Foto W. Higy.

ALEXANDER MENDE (1723-1792)

Übersicht

Wer war Alexander Mende? Angaben zu seinem Geburts- und Sterbejahr finden sich in Staehelin & Meles (1995, S. 37). Zwei Jahre nach Alexanders Geburt kaufte sein Vater, der Hafner Lukas Mende, 1725 die Liegenschaft Klosterberg 19 in Basel (Wanner & Frey, 1975, S. 16). Schon ein Jahr später stellte er ein Gesuch für den Bau eines Brennofens, um Keramikartikel im Feuer haltbar zu machen. So nahm die Werkstätte der Mende ihren Anfang.

"Anno domini/1739/Daniell Mendin" können wir an einem halbrunden Kastenofen auf einer Kachel mit Baslerstab lesen, welcher heute am "Heuberg 34" in Basel steht (Abb. 5). Ursprünglich aus Kleinhüningen (Weilerweg) wurde er damals in Ritztechnik mit stilisierten Vogel-



Abb. 5: Detail Mende-Ofen. Basel, Heuberg 34. Foto W. Higy.

paaren und allerlei floralem Schmuck farbig (grün, rost, braun) auf opakem Grund gestaltet (Abb. 6). Der marmorierte Sockelsims liegt auf einem reich verzierten Sandstein, welcher auf Balusterfüssen ruht. Zwei grünglasierte Bänder fassen eine niedrige Friesschicht. Darüber folgen vier Register Füllkacheln, welche von einem grünen Stab und einem gleichfarbigen Abschlussims überragt werden. Die zwischenzeitlich nicht mehr erhaltenen Füllkacheln hatte der Hafner vermutlich bei der letzten Aufstellung mit patronierter Kachelware in unterschiedlicher Bemusterung ergänzt. Den seitlichen Anschluss zum Kamin bildet eine regelmässig getüpfelte patronierte Kachelwand. Dieser Ofen ist der erste uns bekannte mit "Mendin" signierte Kachelofen. Wer war dieser "Daniell" gewesen? War er etwa mit Lukas verwandt? Von Lukas Mende haben wir bis heute keinen einzigen Ofen ausfindig gemacht.

1755 übernahm Alexander den väterlichen Betrieb. 1759 erhielt er "als eines Hafners Sohn" die Zunftenernung (23.9.1759) und muss demnach schon damals Meister gewesen sein.

Ein Jahr zuvor, 1758, erschien Mendes Frau Catharina, ledige Niehans, zusammen mit ihm in Bern, um sich dort als Kachelmalerin vorzustellen. Für die Aufenthaltsbewilligung leistete sie 1 Pfund an die Burgerkammer. Laut Stähelin (1969, S. 6) hatte das Ehepaar Mende-Niehans nämlich vor, längere Zeit in Bern zu bleiben, Steuern zu zahlen und im Fayencefach tätig zu sein. Mende sollte für



Abb. 6: Mende-Ofen. Basel, Heuberg 34. Foto W. Higy.

Oberst Willading eine Fayence-Manufaktur einrichten. Der Rat gab diesem aber das erhoffte, dafür notwendige Darlehen nicht. So reiste das Ehepaar Mende anfangs 1759 unverrichteter Dinge wieder nach Basel.

Im Haus "z. Kirschgarten" steht heute ein mächtiger weisser Fayence-Ofen mit Blaumalerei (Abb. 7). Er soll ehemals aus dem "Württemberggerhof" stammen. Der Ofen mit einer im Verhältnis etwas zu klein ausgefallenen Kuppel wird Mende zugeschrieben. Ob er tatsächlich aus seiner Hand kommt, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall wäre er ein sehr frühes Beispiel. Die etwas ungelungenen Malereien hätte wohl am ehesten seine Frau ausgeführt. Ähnliche Kacheln dieser Art mit den passenden Füßen hält auch die Basler Denkmalpflege in ihrem Depot.

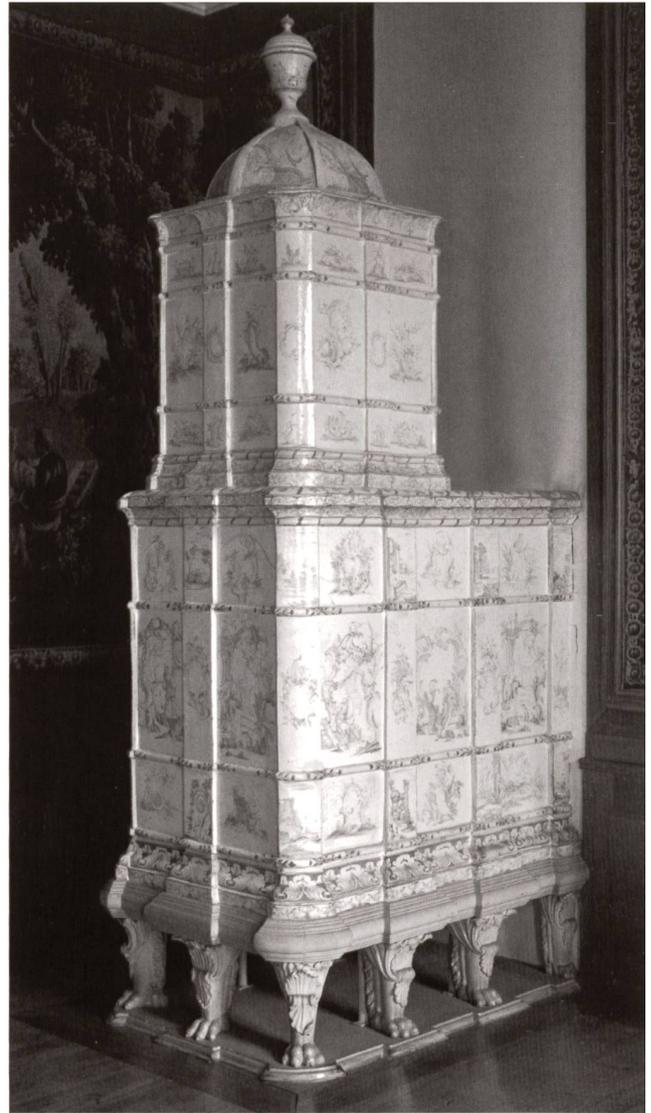


Abb. 7: Mende-Ofen? Historisches Museum Basel. © Historisches Museum Basel.

Über Mende finden wir auch nach seiner Rückkehr aus Bern, also ab 1760, nur spärliche Angaben. Zum einen sind es die Öfen selbst, datiert und signiert – gemeint sind hier die blaubemalten – welche über seine berufliche Tätigkeit Auskunft geben können. Daneben existieren Einträge und Notizen über weitere Öfen u. a. m. in Zunftprotokollen, Baubüchern und zusätzlichen Akten aus dem Staatsarchiv BS (STABS Zunftarchiv Protokoll Spinnwettern 13 ff, und Lehrjungenbuch 27 (1750-1809).

Angaben aus dem Zunftprotokoll Spinnwettern (Nr. 14. Protokoll IX 1755-1803)

- 1759 erlangte Alexander Mende die Zunfterneuerung.
- 1765 war Mende "dessen zufrieden" und erlaubte seinem Nachbarn, dem Hafner Christoph Friedrich Hug,

im angrenzenden Garten die Errichtung eines Hafner-Brennofens.

- 1766 erhielt Benedikt Mende (wohl Alexanders Bruder) die Zunftenernung. Im gleichen Jahr vertrat Alexander die Zunft bei der Freisprechung von Daniel und Jakob Dömmelin, beide Söhne des Meisters Jakob Dömmelin, welcher mit Mende verwandt war.
- 1772 wurde Augustin Mende nach der Lehre bei Alexander (seinem Vater) freigesprochen. Drei Jahre später erhob Mende Einspruch gegen eine Mauer, die sein Nachbar Hug errichtet hatte, da sie seinem Garten Nachteil bringe und ihm Licht und Sonne raube.
- 1779 nahm Mende nochmals Einsitz für die Zunft beim Lehrabschluss von Hans Georg Laubheim.
- 1781 wurde Augustin Mende als Mitglied der Zunft bestätigt.
- 1783 wurde gegen Alexander Mende geklagt. Einer seiner Kachelöfen für 5,5 Neutaler habe schadhafte Gesimse und einen mangelhaften Deckel.
- 1792 wurde das Haus am Klosterberg 19 doppelt verpfändet.
- 1796, so erfahren wir, verprügelte Meister Mende (nicht Alexander) seine Schwester. Hafner Hug war Zeuge.
- 1814 schliesslich wurde das Haus von den Nachkommen übernommen.

Angaben aus Literatur und weiteren schriftlichen Quellen

Bruchstückhaft sind ebenso die Verweise zu Mende in den anderen schriftlichen Quellen. Trotzdem bilden sie wesentliche Teile von Mendes Schaffen ab. So zieht Lanz (1959, S. 20) einen Vergleich zu den späten Frischung-Öfen: "Sehr ähnlich sind die Öfen, welche der Basler Hafner A. Mende für den ehemaligen "Segerhof" am Blumenrain geschaffen hatte." Müller (1971, S. 79) hält fest: "In beiden Räumen (im Segerhof) stehen zylindrische, von Vasen bekrönte Fayenceöfen, die der Basler Hafner A. Mende hergestellt hat." Ganz (1961, S. 88) verweist auf einen Ofen aus der Werkstatt Mendes, welcher nachträglich aus Privatbesitz in die "Sandgrube" gekommen war. Im Zunftarchiv zum "Rebhaus" (II. 4. StaBS) stiess ich auf folgende Notiz: "Nicht erhalten: Ein meergrüner Kachelofen auf 10 Sandsteinfüssen für die "Grosse Stube", lieferte der Hafner A. Mende, desgleichen einen kleineren in die "Kleine Stube". Mit 10 Füßen muss der erste ein mächtiger Ofen gewesen sein.

Angaben aus Bau- / Notizbüchern und schriftliche Quellen dazu

Wie heikel Zuschreibungen nun sein können, zeige ich am Beispiel von drei Öfen respektive Ofentypen auf, welche im Zusammenhang mit Mende stehen.



Abb. 8: Weisser Ofen, "Wildt'sches Haus", Basel. Foto W. Higy.

Ofen Nr. 1 (Abb. 8): Jeremias Wildt unterhielt über die Bauzeit des "Wildtschen Hauses" (Petersplatz 13) sechs Notizbüchlein (1764-1787, StaBS, Privatarchiv 865, A1-6). Im ersten (Nr. 1 op. cit. S. 36^v) schreibt er: "1765 den 10. July. Verspricht Mr. Mendig den weissen Ofen mit einem Gupf in Zeit 4 Wochen aufzustellen." Dabei bezieht sich Wildt auf die drei blauweissen Öfen von Johann Heinrich Bachofen, als er von Mende 1764 einen gleichgeformten, aber weissen Ofen mit einem "Gupf" verlangte, dessen neue Form die Ausführung stark verzögerte (Stachelin, 1970, S. 5). Burckhardt (1928, S. 170, Anm. 3) sieht in diesem eher ein Erzeugnis der Frischung'schen Werkstatt (1928, S. 170, Anm. 3). Bei Stachelin & Meles (1995) ist zu lesen: "Von der ursprünglichen Ausstattung zeugt der cremefarbene

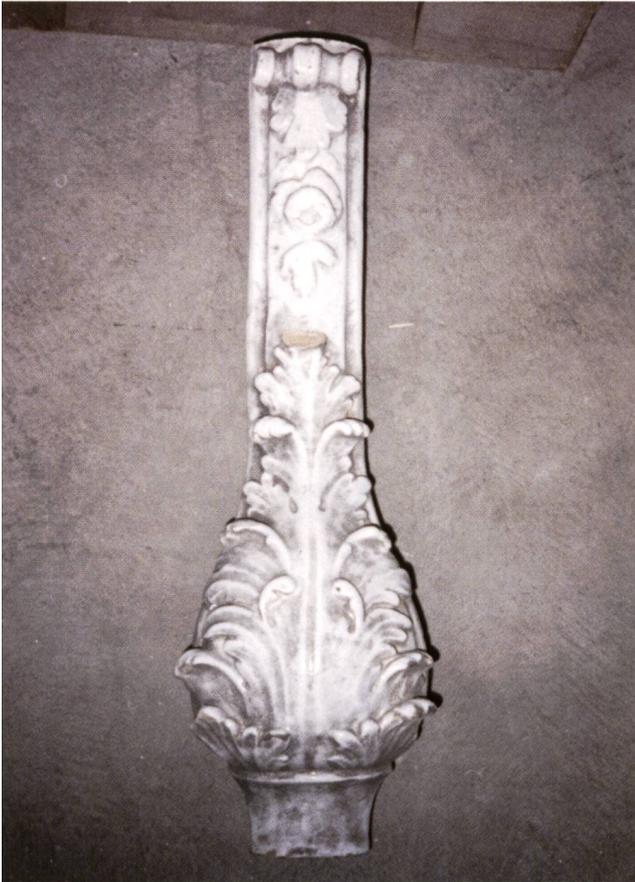


Abb. 9: Ersatzkachel zum Ofen in Abb. 8. Foto W. Higy.



Abb. 10: Ersatzkachel zu farbigem Frisching-Ofen, "Wildt'sches Haus", Basel. Foto W. Higy.

Fayenceofen. Er steht wie jener im Nachbarraum (gemeint ist der grosse Bachofen-Ofen) in der Mitte der Innenwand in einer halbrunden Nische, deren Scheitelkartusche auf die kunstvolle Ofenbekrönung antwortet. Den makellos gebrannten mächtigen Ofenkörper zieren reliefierte Akanthusblätter, Blumen, Bänder und Kartuschen. Laut Notizbüchlein orderte Jeremias Wildt einen weissen Ofen beim Basler Hafner Alexander Mende. Da von Mende bisher keine derartigen Öfen bekannt sind, ist es möglich, dass dieser in der Berner Manufaktur Frisching hergestellt worden ist, zumal zwei vergleichbare Öfen im Obergeschoss von dort stammen...". Aus Ganz (1955, S. 42) entnehmen wir: "... Mende verfertigte auch unbemalte weisse Qualitätsöfen, wie das andere von ihm stammende, elegant geschweifte und sparsam mit plastischen Rocailles verzierte Stück im Zimmer rechts vom Eingang zeigt."

Gegen Rudolf Burckhardts Vermutung könnten wohl verschiedene Argumente sprechen. Die letzten Frisching-Öfen sind nur bis 1774/75 (zwei Öfen fürs Stadthaus Basel) nachgewiesen. In Basel haben sich Öfen mit ähnlich plastischem Abschluss auf der Kuppel erhalten, welche mindes-

tens 15 bis 20 Jahre jünger sind ("Sandgrube", "Haus zur Hohen Luft", "Kirschgarten"). Von Frisching-Öfen könnten Schnäbelin und Mende als erfahrene Berufsleute einzelne Kachelteile abgeformt haben. Oder sie hatten sich zumindest beim Verfertigen der eigenen Kachelware von ihren Vorgängern inspirieren lassen. Der Aufenthalt der beiden in Bern sowie der Kontakt in Basel mit auswärtigen Handwerken machen eine solche Vermutung durchaus plausibel.

Die Verzögerung der Lieferung, welche Wildt beanstandet hatte, könnte darauf hinweisen, wie anspruchsvoll die Herstellung von Überschlagoefen schon damals gewesen sein muss. Das Risiko, dass sich die übergrossen Kachelblätter beim Brennen verziehen, ist gegenüber kleinformatigen Teilen ja ungleich grösser. Genau solche Kacheln zu diesem Ofen hält das Historische Museum BS in seiner Sammlung (vgl. Inventar Hist. Mus. BS, Ofen Nr. 12) wie auch solche zum farbig bemalten Frisching-Ofen im 1. Stock (Abb. 9, 10). Auf der Kachelrückseite, am Kachelhals, sind mehrfach die in den Ton eingeritzten Initialen A. M. zu erkennen. Stehen diese etwa für Alexander Mende?

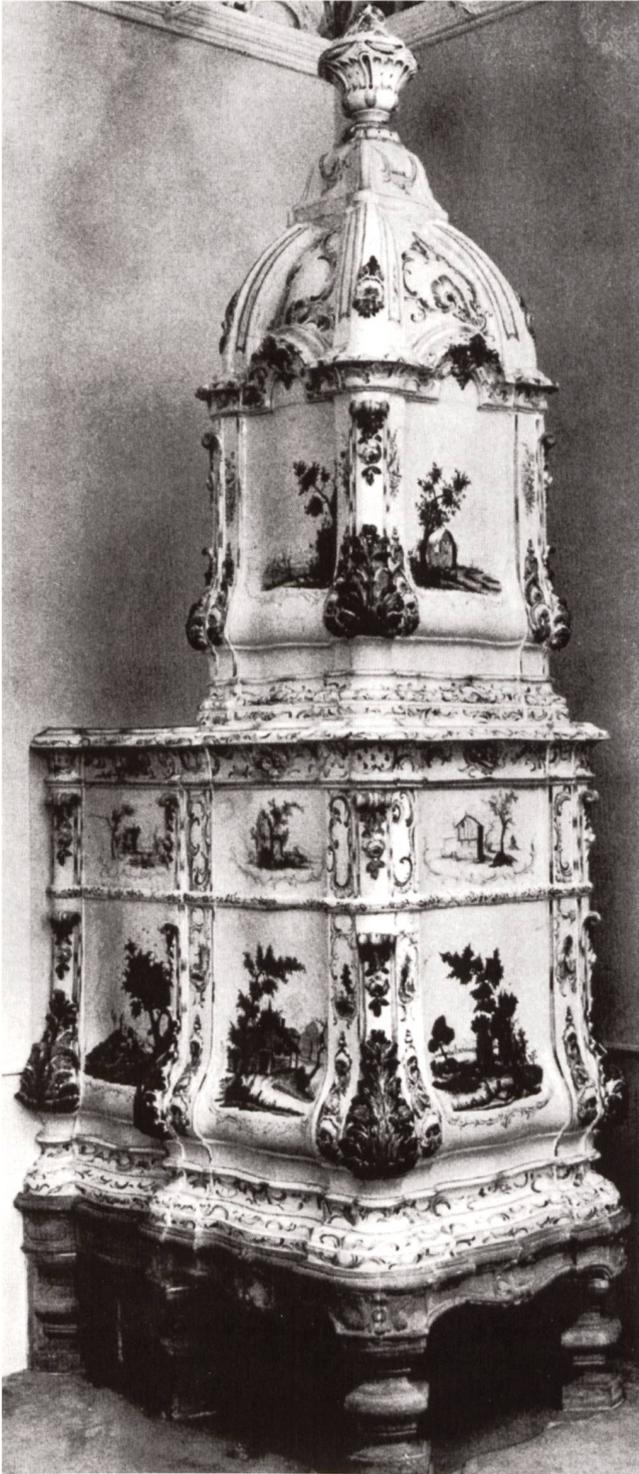


Abb. 12: Farbiger Frisching-Ofen, "Wildt'sches Haus", Basel. *Stahelin* (1970, *Abb. 20, Tafel VIII*).



Abb. 13: Details zum Ofen in Abb. 8. *Foto W. Higy*.

ist auch der geschwungene Giebel als Verbindung zur Kuppel, welchen wir als ein zentrales Element bei den "Frisching" Öfen in leichten Variationen immer wieder antreffen, z. B. zwei Öfen im "Raben", ein Ofen im "Blauen Haus", ein Ofen im "Kirschgarten", ein Ofen im "Ritterhof" (*Abb. 15*), usw. Ein weisser, von J. J. Fechter entworfener Ofen "ohne Gupf" kam nie zur Ausführung (*Stahelin, 1970, S. 5*). Möglicherweise hatte Mende auch diesen zweiten Ofen nie fertiggestellt.

Ofen Nr. 2: Auch über den Bau des ehemaligen "Segerhofs" existieren Ausgabenbücher, d. h. "Gebäudebüchlein" (1787-91), in welchen der Besitzer Christoph Burckhardt-Merian die Leistungen der am Bau beteiligten Unternehmer systematisch festgehalten hatte. So waren folgende Hafner mit ihren Ofenlieferungen für ihn tätig gewesen:



Abb. 11a: Frisching-Ofen mit purpurfarbigen Landschaftsmalerei im Stil des Strassburger Ofens im "Raben". Basel, "Wildt'sches Haus". Foto W. Higy.



Abb. 11b: Frisching-Ofen mit schwarzer Landschaftsmalerei im Stil des Strassburger-Ofens im "Raben". Basel, "Wildt'sches Haus". Foto W. Higy.

Wenden wir uns nochmals den zwei Frisching-Öfen im "Wildtschen Haus" zu: Der eine (Abb. 11) mit den purpurfarbigen Landschaftsmalereien ist eindeutig dem spätbarocken "Strassburger" Ofen im "Haus zum Raben" nachempfunden. Auch Lucas Sarasin interessierte sich für diesen Ofentyp, liess er sich doch von Daniel Herrmann einen Ofenriss nach dem Vorbild des "Strassburger" Ofens des Felix Battier-Weiss im "Haus zum Raben" für seine Liegenschaft am Rheinsprung anfertigen. Der polychrom gestaltete Turmofen im 1. Stock (Abb. 12), davon bin ich heute überzeugt, lieferte die Vorlage für den weissen Gupföfen im Parterre. Die Nähe der zwei Öfen wird spätestens dann offensichtlich, wenn wir beide mit ihrer Schmalseite einander gegenüberstellen: Hier herrscht exakt die gleiche Gliederung am Feuerkasten und Turm. Die gebauchten

Füllkacheln und geschweiften Lisenen gleichen sich aufs Haar (Abb. 13). Überdies finden wir dieselben Profile und plastischen Teile auf den Gesimsen und Eckkacheln vor. Der Unterbau in Sandstein und die dazu passenden Docken sind praktisch identisch mit jenen am Ofen im 1. Stock.

Eine Ausführung in Keramik (Schmalseite) – ähnlich der Sockelplatte in Stein – und andere Kachelteile fand Hafnermeister Eduard Schärer 1905 auf dem Estrich im "Wildtschen Haus". Die Plattenblende, passend zum purpurfarbenen Frisching-Ofen im 1. Stock, wurde aber nie eingebaut und war wohl als Ersatzmaterial mitgeliefert worden. Alle diese Kachelstücke wurden im Lager des Historischen Museums BS abgelegt (Abb. 14). Bedeutsam



Abb. 14: Plattenblende und Kachelteil zum Ofen der Abb. 11a.
Foto W. Higy.

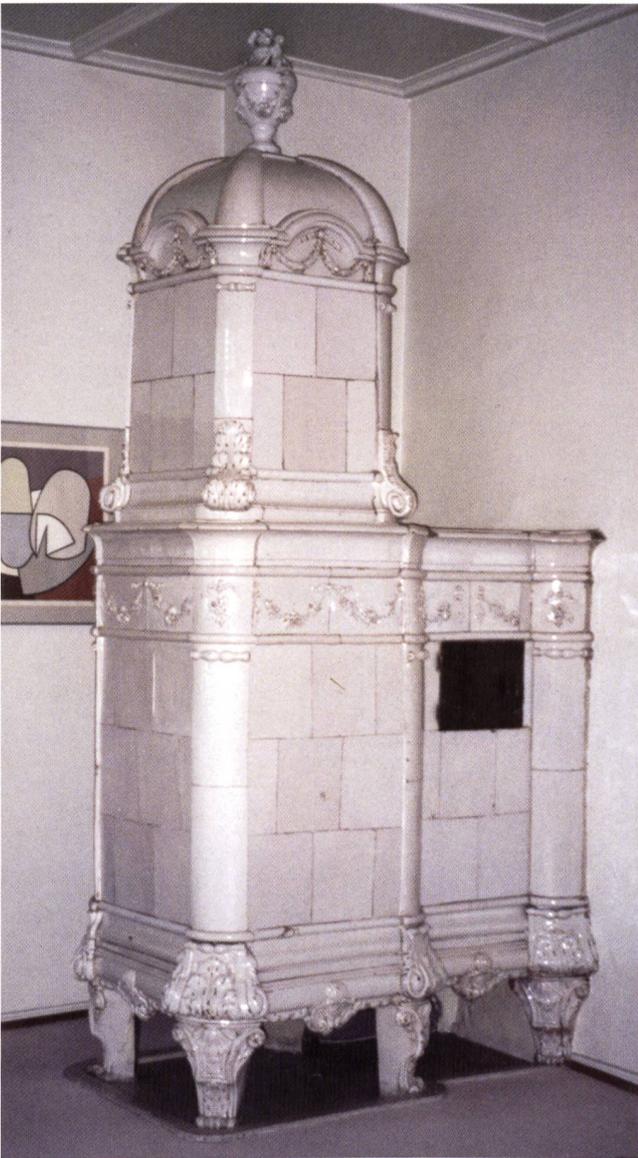


Abb. 15: "Frisching-Ofen", "Ritterhof", Basel. Foto W. Higy.

- | | | |
|------|----------|--|
| 1790 | 4. Febr. | Friedr. Hug 124 Pfund, 7 Schilling |
| | 20. März | August Mendi
pro 2 seegrün Ofen
u. 1 weisser 24 Pf. |
| | 20. Mai | Chr. Friedr. Hug 331. |
| | Juli | Alexander Mendi
pro 1 weiss rund Ofen 80.
Ein Kl. Gelb 3 ½ Louisdor
(à 46 Pfund, 13 Schilling, 4 Batzen)
= Total 126 Pfund, 13 Schilling,
4 Batzen. |
| 1791 | Febr. | G. Laubheim
20 Pfund, 1 Schilling, 8 Batzen |
| | April | an A. Mende, Hafner
pro 1 Ofen 7 Neue Louisdor, welche
wiederum 93 Pfund, 6 Schilling und
8 Batzen entsprechen. |

Zum Vergleich: Für den blauweiss bemalten Turmofen in der Manier des Ofens im "Andlauerhof" hatte Wildt 14 Neue Louisdor an Mende bezahlt. Allerdings: wer steckt nun hinter A. Mende? Alexander oder Augustin? Müllers Hinweis (1971, S. 79) auf den Basler Hafner A. Mende bei der Lieferung von zwei zylindrischen, von Vasen bekrönten Fayence-Öfen, hilft uns nicht weiter. Lanz (1959, S. 20) schreibt: "Sehr ähnlich sind die Öfen, welche der Basler Hafner Alexander Mende für den ehemaligen "Segerhof" am Blumenrain geschaffen hatte und die heute ebenfalls im "Kirschgarten" wieder aufgestellt sind." Welche Öfen hat er damit gemeint? Und was für Leistungen Hugs verbergen sich hinter den bezahlten 331 Pfund?

Reinhardt (1951) vermerkt auf S. 26: "Im Grauen Saal" ist das gleichnamige Zimmer aus dem "Segerhof" samt seinem Ofen wieder erstanden..." (Abb. 16). Die Wohnstube der Jungfer Faesch 1835/1840 ist in von Roda (1989) abgebildet und das Original des Malers Rudolf Follenweider befindet sich in der Bildersammlung des Staatsarchivs Basel-Stadt. Darauf ist ein Louis XVI Ofen mit Füßen à l'antique (Klauen) dargestellt (Abb. 17). Das fragliche Zimmer befindet sich im Antoniterhof, St. Johanns-Vorstadt 35.

Ofen Nr. 3: Ein dritter, wiederum fast identischer Ofen, steht im "Haus z. Raben" in der Aeschenvorstadt 15 (1. Stock/Gartenzimmer) (Abb. 18). Er ist der grösste der drei, welche alle den gleichen Ursprung haben. Ruht am Ofen in der Stube der Jungfer Faesch die Kuppel direkt auf dem Abschluss Sims des Feuerkastens – hier also ein Kasten-Ofen ohne richtigen Turm, aber mit einem seitlich abgehenden Hals – setzte der Hafner im "Segerhof" ein Basissims und eine Füllkachelschicht unter die Kuppel. Jener im "Raben" ist im Oberbau zwei Füllkacheln und eine Friesschicht mit

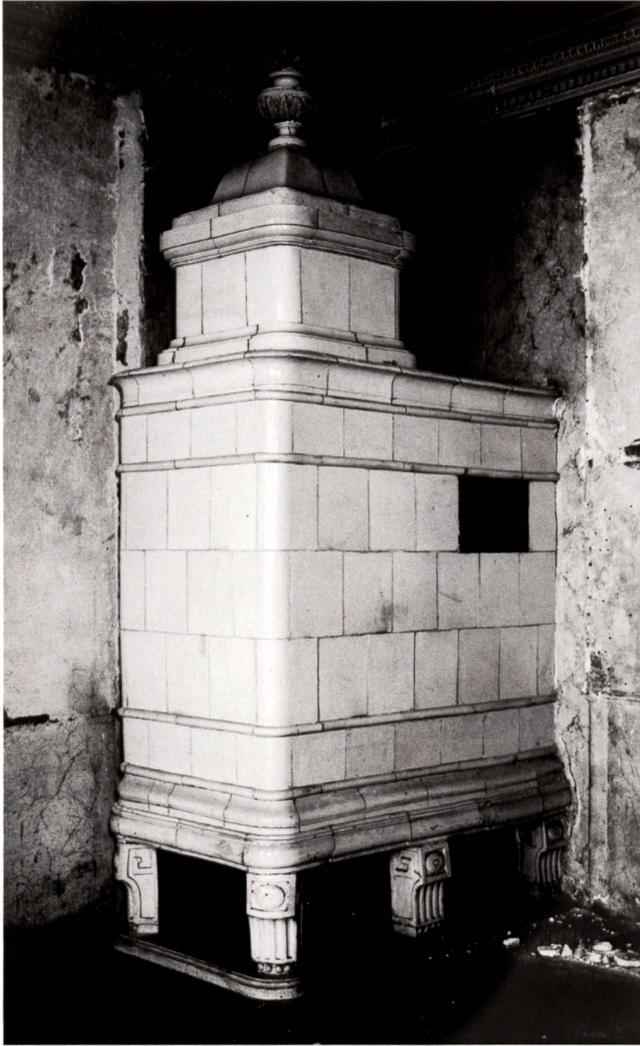


Abb. 16: Ofen, "grauer Saal", "Segerhof", Basel. © Hist. Museum Basel.

passendem Stab hoch, was eine stattliche Gesamthöhe von rund 3,60 m ergibt. Im Grundriss ist die untere Ofenhälfte bei allen drei längsrechteckig, der Turm besitzt eine quadratische Form. Einfarbig gebrochen weiss glasiert wirken die Öfen schlicht und ohne jeglichen Dekor. Als Hafner kommen wiederum beide, Mende und Christoph Friedrich Hug in Frage. Laubheim mit einer Lieferung über 25 Pfund scheidet aus. Somit erweist sich einmal mehr: Auch bei den Hafnern Mende und Hug sind wir weiterhin auf Mutmassungen angewiesen, eine gesicherte Zuschreibung ist uns vielfach (noch) nicht möglich.

Die bemalten Öfen

Mir sind heute fünf bemalte Öfen von Alexander Mende in Basel bekannt. Sie stehen im "Seidenhof", im "Mentelinhof", im "Stadthaus", im Haus "z. Delphin" und im Zunfthaus "z. Schlüssel". Grundriss-Skizzen mit den entsprechenden Massangaben finden sich im Anhang.



Abb. 17: Ofen, "Antoniterhof", Basel. Von Roda (1989, S. 68). © Staatsarchiv Basel-Stadt, NEG B 571.



Abb. 18: Ofen, Haus "zum Raben", Basel. Foto W. Higy.

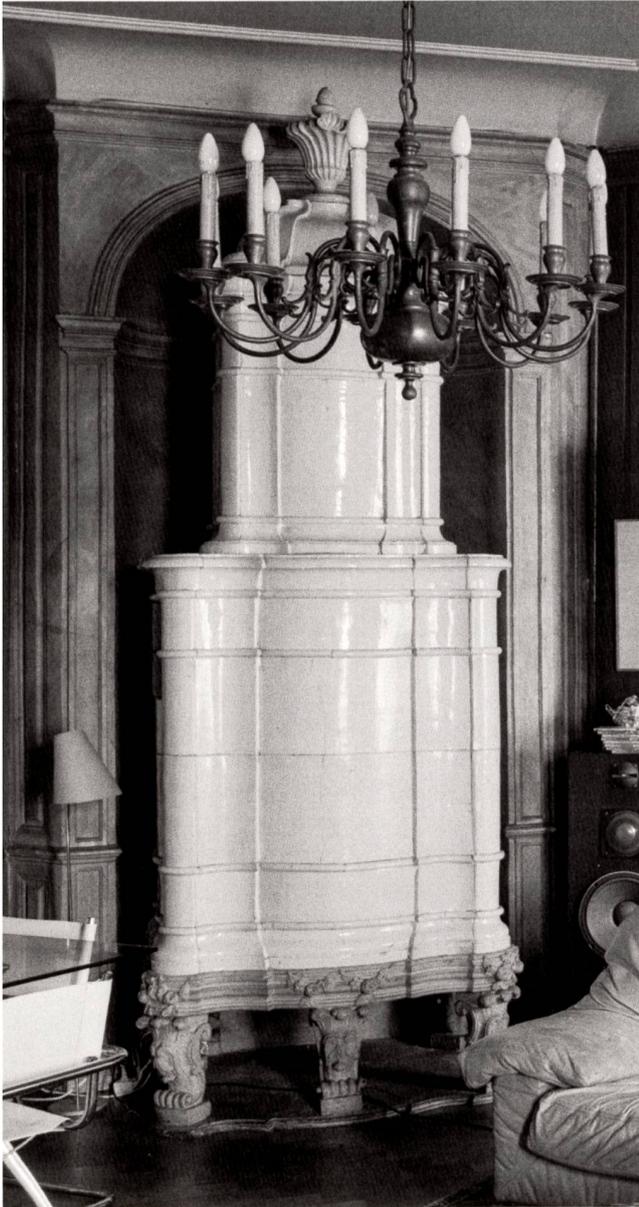


Abb. 19: Ofen, "Seidenhof", Basel. © *Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Bruno Thüring.*

Bevor Mende die nachmaligen Auftraggeber einerseits, und die für die Ausführung geeigneten Maler andererseits gefunden hatte, probierte er um 1760 einen neuen, in Heizkörper und Turm zweigeteilten Ofentyp mit konvex und konkav gebogenen Kachelteilen mit einer einfachen weissen Glasur aus. Dieser Ofen steht noch heute im "Seidenhof" (Abb. 19). Die Füllkacheln sind hier erst halb so hoch, ebenso die Eck- und angrenzenden Lisenenteile. Im Turmaufbau hatte Mende vorerst auf eine untere Fries-schicht verzichtet. Der profilierte Sandstein-Unterbau ist dafür an der Front mit drei (später nur noch mit je einem Fuss an den Ecken) Füßen unterstellt. Aber schon da sind die einzelnen Kachelelemente fertig ausgeformt und die



Abb. 20: Mende-Ofen, "Stadthaus", Basel. *Foto W. Higy.*

Kuppel ist mit den Rippen zu einem Ganzen zusammengesetzt und von der fast gleichen Vase bekrönt, wie wir sie später an den Öfen im "Mentelinhof" (Abb. 20) und im "Stadthaus" (Abb. 21) wieder antreffen.

Auch wenn nicht alle fünf Öfen vollständig signiert und datiert sind, besteht kein Zweifel, dass sie aus der gleichen Werkstatt stammen. Die Öfen im Haus "z. Delphin" (Abb. 22) und im Zunfthaus "z. Schlüssel" (Abb. 23) stimmen im Mass exakt mit den vorgängig aufgeführten zwei Öfen überein (s. Anhang). Die übrigen drei Öfen (im "Schlüssel" Abb. 24, "Mentelinhof" und im "Delphin") stehen noch jetzt in situ. Der Umstand, dass vier Öfen formal völlig identisch



Abb. 21: Mende-Ofen, "Mentelinhof", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 22: Mende-Ofen, "Delphin", Basel. Foto W. Higy.

sind, belegt die Vermutung, dass Mende schon dann Öfen in Kleinserien verfertigte. Eigentlich müssen wir auch den letzten Ofen (am Petersplatz, *Abb. 25*) dazurechnen, ist doch an jenem nur der Abschluss, d. h. die Kuppel, leicht anders ausgeformt.

Schon in Zürich hatten die Ofenmaler Daniel Düringer und Jakob Rusterholz für Leonhard Locher, Jakob Hofmann und Christoph Kuhn für Hans Heinrich Bachofen mit den gleichen Themen gearbeitet, ebenso Jakob Kuhn und Jakob Hofmann im "Rechberg" für Salomon Freudweiler. In Basel begegnen wir Christoph Kuhn und Jakob Hofmann erstmals zusammen an einem der drei Öfen, wel-

che Jeremias Wildt beim Hafnermeister Bachofen in Zürich bestellt hatte. Die anderen zwei Öfen hatte Kuhn allein gestaltet. Die Bilder beider Künstler wirken thematisch wie auch in der Ausführung recht harmonisch. Im "Wildtschen Haus" muss ihnen Mende erstmals begegnet sein und sie über die Arbeit näher kennengelernt haben. Er engagierte sie nun abwechslungsweise für die Bemalung der Kachelware für seine Turmöfen. Diese haben ihren Ursprung nachweisbar zwischen 1764 und 68.

Dass nicht an jedem Ofen derselbe Maler wirkte, fällt nicht so stark ins Gewicht. Die Künstler holten sich ja für die Darstellungen ihre Ideen aus dem gleichen Vorlagenschatz.



Abb. 23: Mende-Ofen, "Schlüsselzunft", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 24: Mende-Ofen. Basel, Petersplatz 12. © E. Rusnak, Villa Nova Architekten AG, Basel.

Auf den durchwegs blaubemalten Kacheln finden sich Hirtenszenen mit ländlichen Figuren und antikisierende Architektur- und Ruinenlandschaften und verfallene Tempel. Das Motiv des "Auf dem Brunnen sitzenden Hirten" nach Nicolas Berchem entdeckte ich schon an einem Ofen im "Rechberg" in Zürich. In Basel brachte Christoph Kuhn II die gleiche Darstellung auf eine Kachel am Ofen im "Delphin" (Abb. 26). Jakob Hofmann malte eine "Auf einem Esel reitende Frau" sowohl am Ofen im "Schlüssel" (Abb. 26) wie auch an jenem fürs "Wildtsche Haus".

Die gleiche Hirtenszene finden wir wiederum auf einer Kachel, hier in schwarzer Farbe (sepia) für einen Ofen, den der Lenzburger Hafner Johann Jakob Frey zwanzig Jahre später für das Rathaus in Lenzburg verfertigte (1784, SLM

9326), siehe Schnyder (1998, S. 83), und auf einer weiteren an einem Zürcher Ofen in der Bärengasse, Zürich. Die Zierteile zeigen durchwegs Rocailles, welche wir auch als Rahmungen an den Frieskacheln und Lisenen finden.

Nicht alle Öfen stehen heute am ursprünglichen Standort (Abb. 26, 27). So wurde der Ofen im "Andlauerhof" 1917, als der Kanton die Liegenschaft übernahm, mit anderen Teilen der ehemaligen Ausstattung entfernt. Es ist darum vorstellbar, dass er während der Renovation 1968 neu im "Stadthaus" aufgesetzt worden war. Der Ofen ist 1764 datiert und von Jakob Kuhn signiert. In den Bauakten zum "Andlauerhof" lesen wir überdies: "An Hafner Mendy Nr. 113 Pf. 122". Auch hier standen Öfen von Hug, Laubheim und Schnäbelin, wie später im "Wildtschen Haus". Samuel Werenfels konnte das Posthaus, es war gleichzeitig Sitz des



Abb. 25: Kachel, "Delphin", Basel. "Auf dem Brunnen sitzender Hirte". Foto W. Higy.



Abb. 26: Kachel, "Wildt'sches Haus", Basel. "Auf dem Esel reitende Frau". Foto W. Higy.

16. August 1905

Hafnermeister E. Käser
gibt beistehende Photographie
eines Ofens mit folgenden Angaben:
Er habe den Ofen s. Z. aus dem
Gartenhäuse des Hisschen Liegen-
schaft auf dem Petersplatz ⁽¹⁷⁶⁵⁾
in die Wohnung von Dr. E. Kern-
recht. Auf einer Kachel sei
die Inschrift:
Mende, Hafner
Jacob Hofmann, Maler
1765.

Abb. 27: Mende-Ofen, "Wildt'sches Haus", jetzt Petersplatz 12, Basel. Notiz E. Schärer (Staatsarchiv Basel, P. A. 88 H 2a, Protokoll 1905, fol. 9).



Abb. 28: Signatur Mende vom Ofen der Abb. 23. Foto W. Higy.

Direktoriums der Kaufmannschaft, nach vierjähriger Bauzeit 1775 der Bauherrin übergeben. Die Innenausstattung war auch zu jenem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen (Ackermann & Röthlin 2000, S. 11). Am 14. Juni 1764 bestellt Jeremias Wildt: "bey Meister Mendig dem Haffner accordiert wiss geliebt got nächste Osteren zu lüferen: 1 Gupföfen blau und weiss in der unteren grossen Stube im Garten mit einem Ofen Rohr à 14 Neuwe Louis d'or soll seyn accurat wie der Ofen so auf den Münsterplatz in Andlauer Hof..." (Abb. 27). Die Ausführung erfolgte ein



Abb. 29: Mende-Ofen, "Haus zur Augenweide", Basel. Foto W. Higy.

Jahr später: "Jac. Hofmann pinxit" (auf einer Kachel) und "1765" (auf einer zweiten Kachel). Der Ofen kam nachträglich ins Nachbarhaus. Das Haus Petersplatz 12 wurde 1860 errichtet. Zeitgleich, d. h. 1860/61 wurde das "Wildtsche Haus" umfassend renoviert. Gemäss Eduard Schaerer, Hafnermeister, stand der Ofen vorerst im Garten(-haus) der His'schen Liegenschaft, bevor er ihn 1905 in die Wohnung von Dr. Kern-His versetzte.

Alexander Mende's Ofen von 1790 – ein bedeutender Ofen im Gesamtwerk des Basler Hafners

Dieser Ofen stand im Empire-Zimmer im Haus St. Alban-Vorstadt 36 (ehemals "Haus zum Hof"), das 1913 niedergerissen wurde (Schriftstück beim Abbruch in der Vasenbekrönung durch Hafner Pius Ettlín gefunden, s. Archivalia "Dokumente vom Auf- und Abbau durch den beteiligten Hafner und die Besitzerin Frau Heusler", 1941: "Er wurde im Neubau Malzgasse 8 im selben Jahre wieder aufgesetzt



Abb. 30: Zerlegter Mende-Ofen (Abb. 29) im Depot des Historischen Museums, Basel. Foto W. Higy.

und an kühlen Frühjahrs- und Herbsttagen geheizt..."). Es erweist sich immer wieder als Glücksfall, wenn sich schriftliche Quellen über Kachelöfen (Jahreszahlen, Initialen, Auftraggeber, Dokumente u. a.) über einen längeren Zeitraum erhalten. Sie geben uns Auskunft über die Geschichte, die Auftraggeber, Hafner, das Baujahr usw. des jeweiligen Ofens und machen so eine gesicherte Zuweisung erst möglich. Betreffend den Zylinder-Ofen von Alexander Mende verfügen wir heute über verschiedenste Anhaltspunkte: so wurde er im Sommer 2005 in einer Liegenschaft am Rheinsprung ("Haus zur Augenweide") vom Verfasser und seinen Mitarbeitern Daniel Mendelin und Samuel Boschung neu eingebaut (Notiz dazu in der Schale über der Kuppel) (Abb. 29). Seither ist er elektrisch beheizbar. Die mit Lehmgesetzten und ausgekieselten Kacheln werden neu mittels Elektroheizstäben im Innern des Ofens erwärmt. Bei der Auswahl des Ofens wurde dem Charakter des Hauses und speziell des hierfür gewählten Zimmers Rechnung getragen und das Umfeld mit weiteren Kachelöfen in der Altstadt in die Überlegungen einbezogen: Welchen Ofentyp treffen wir in vergleichbaren Häusern an, wo kommt genau dieser Ofentyp sonst noch vor? Bis zur Aufstellung am neuen Ort war der Ofen im Depot des Historischen Museums Basel zerlegt und in Kisten eingelagert gewesen (Abb. 30). Im Dezember 1960 hatte ihn der Basler Hafner Pius Ettlín ein letztes Mal abgebrochen. Die bisherigen Besitzer, die Familie Heusler, hatten ihn in jenem Winter der Stadt Basel, d. h. dem Historischen Museum vermacht.

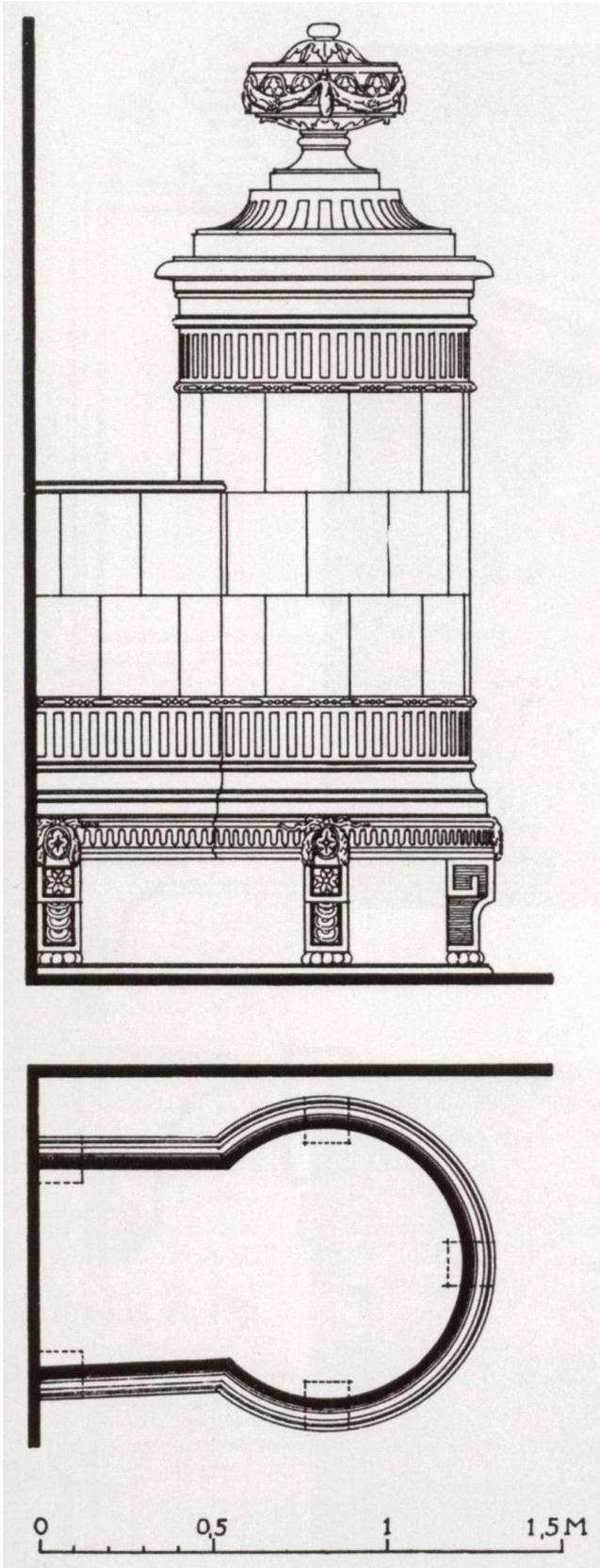


Abb. 31: Mende-Ofen (Abb. 29, 30). Aus SIA 1930, Tafel 89.
© Historisches Museum Basel.



Abb. 32: Mende-Ofen, "Visitenstube" des "Seegerhofes", Basel. Foto
W. Higy.



Abb. 33: Mende-Ofen, "Ritterhof", Basel. Foto W. Higy.

Im Schriftstück von Frau Heusler aus dem Jahr 1941 lesen wir weiter: "Im letzten Winter 1939/40 wurde er ausgiebiger benutzt und musste jetzt wieder neu aufgebaut werden durch Herrn Hans Thommen, Hafnermeister. Ich freue mich, an seinen warmen Kacheln mich wieder zu erwärmen und auch meinen Besuchern ein gut warmes Zimmer bieten zu können. Basel, 10. Oktober 1941 Elisabeth Heusler".



Abb. 34a: Zierteil des Ofens in Abb. 29. Foto W. Higy.



Abb. 35a: Zierteil des Ofens in Abb. 33. Foto W. Higy.

Der Hafnermeister Hans Thommen schrieb nach beendeter Arbeit, ebenfalls am 10. Oktober 1941: "Lieber Kamerad, Dieser Ofen wurde(n) vom Hafnermeister Schaefer (,) in der Kuchigass abgebrochen. Im alten väterlichen Hause Heusler St. Alban-Vorstadt und im Neu-Bau vom Heizmann wieder erstellt am 9. August 1913. Wir bedauern, dass die heutige Zeit so miserabel ist und schon wider Krieg um uns ist. Mit dem heutigen Tag hauen die Schwaben und Russen einander auf den Nischel. Zum zweiten Mal wurde der Ofen wieder vom Heizmann aber Hafnermeister Thommen junior umgesetzt. Wenn der Ofen abgebrochen wird, muss man i(h)n sorgfältig den(n)es ist fiel Kapu(t). Es grüsst Heizmann Hans Thommen." (Schriftstück vom Verfasser beim Auslegen der Kachelteile gefunden).

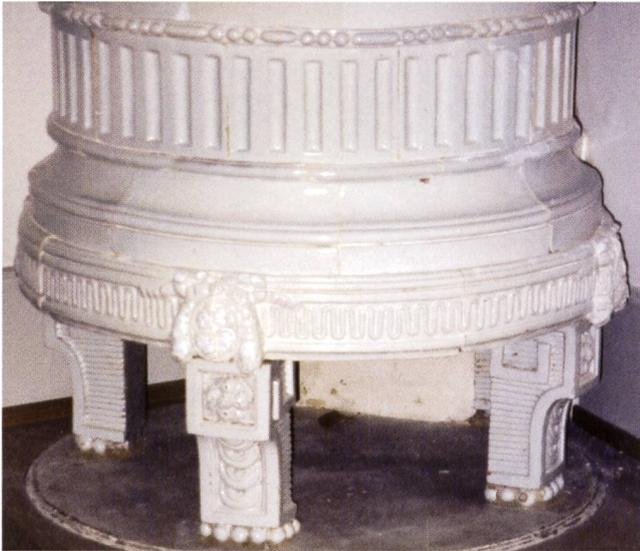


Abb. 34b: Füße des Ofens in Abb. 29. Foto W. Higy.

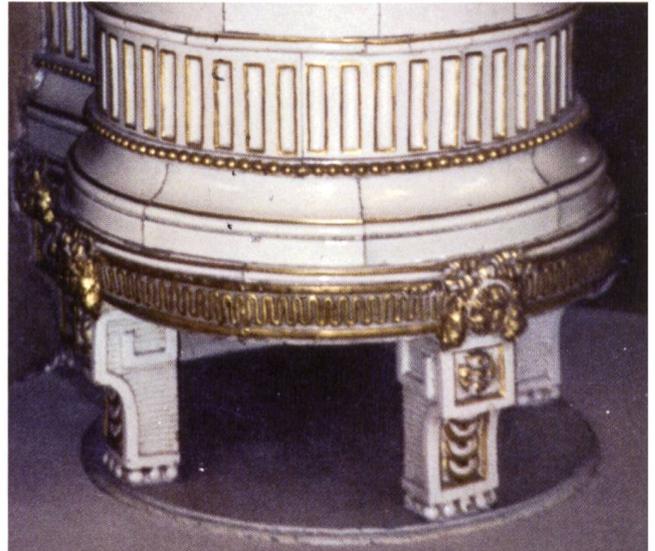


Abb. 35b: Füße des Ofens in Abb. 33. Foto W. Higy.



Abb. 36: Mende-Ofen. Basel, Rittergasse 19. Foto W. Higy.



Abb. 37: Füße und Sockelzone des Ofens in Abb. 36. Foto W. Higy.



Abb. 38: Mende-Ofen, "Faesch'sches Haus", Basel. Foto W. Higy.

So fügt sich eine lückenlose Zeitspanne der letzten hundert Jahre um diesen Mende-Ofen zusammen. Wir dürfen zudem annehmen, dass er bis zum Abbruch des Hauses an der St. Albanvorstadt 36 schon immer dort gestanden war. Er muss in der Zeit nach dem damaligen Erwerb der ehemaligen Liegenschaft durch Samuel Merian-Frey, welcher diese bis zu seinem Tod 1825 gehalten hatte, ins Haus gekommen sein.

Wenn wir den Ofen in seiner jetzigen Form betrachten, fällt schnell einmal auf: Der Hals, das Verbindungsstück zwischen dem Kamin (in der Mauer) und dem Heizkörper im Zimmer ist heute kürzer als in der originalen Aufstellung (vgl. SIA 1930, Schnitt in Tafel 89 resp. Abb. 31) sowie die Massangaben von Herrn Bröckelmann im Dezember 1960 für das Historische Museum Basel. Demnach waren die Kacheln zum Teil stark beschädigt, die Stäbe und Sockelsimse nicht mehr alle vollständig erhalten, eben sowenig der Eisenrahmen, auf welchem der



Abb. 39: Füße und Sockelzone des Ofens in Abb. 38. Foto W. Higy.

Ofen ruht. Die Flickarbeiten und entsprechenden Ergänzungen wurden aber von uns möglichst sorgfältig ausgeführt. Am Kachelmantel treffen wir nirgends Lüftungrosetten in Messing (sog. Warmluft-Austritte) wie sonst zunehmend üblich bei solchen Öfen aus dem gleichen Zeitraum. Das Umrüsten auf Halbspeicher-Öfen ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in diesem Fall nie ernsthaft in Betracht gezogen. Daraus können wir schliessen, dass die aktuelle Aufstellung sehr nahe bei der ursprünglichen liegen muss.

Die Intervalle zwischen dem Auf- und dem nächsten Umsetzen bewegen sich aufgrund der vorgefundenen Angaben auch bei diesem Ofen im Abstand von 30 bis höchstens 60 Jahren. Wie ist dieser Mende-Ofen nun zu bewerten? Und wo steht er in der gesamten uns bekannten Mende'schen Ofenproduktion? Von diesem Zylinder-Ofen einmal abgesehen, existieren noch zwei weitere Exemplare aus der gleichen Serie. Der erste steht im "Segerhof" (Abb. 31). Ehemals am Blumenrain 15, von 1787 bis 1788/91 nach den Plänen des Baumeisters Samuel Werenfels errichtet, wurde das Grundstück im Zug der Strassenverbreiterung schon längst (1935) überbaut. Der "Segerhof" galt als eine der ersten klassizistischen Bauten in Basel (SIA 1931, S. 1, Tafel 79; Reinhardt 1951, S. 5ff.). Seit 1951 steht der Ofen nun wieder in der "Visitenstube" des Segerhofs im "Haus zum Kirschgarten". Fräulein Marie Burckhardt hatte ihn schon

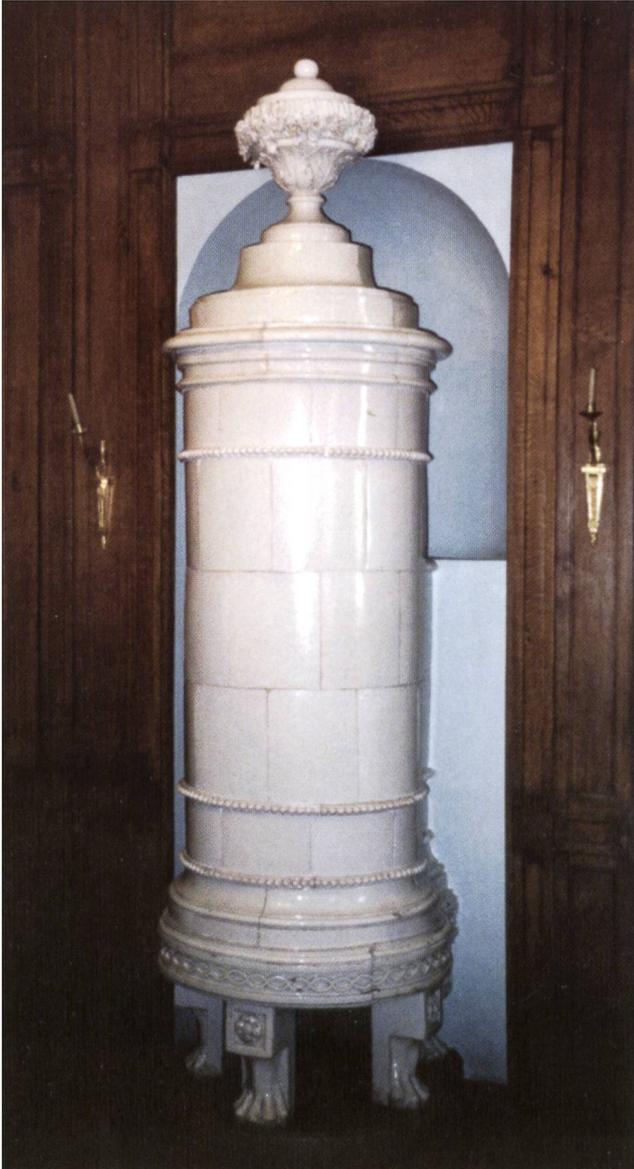


Abb. 40: Walzenofen, "Ernauerhof", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 41: Walzenofen, Esstube "Segerhof", Basel. Foto W. Higy.

1925 dem Historischen Museum Basel vermacht. Ein zweiter, identischer Ofen ist an der Rittergasse 20, heute der Sitz der "Eurofima", aufgesetzt und weist an den Gesimsen, Friesen und Füßen sowie der reich ausgeführten Kuppel mehrfach Verzierungen in Kaltgold auf (Abb. 32). Ein gründlicher Vergleich zeigt: Der Aufbau, d. h. die horizontale Gliederung der einzelnen Kachelschichten ist bei allen drei Öfen formal gleich. Minimale Unterschiede zeigen sich höchstens bei der Wahl und Ausgestaltung der Füße und Zierteile darüber sowie zuoberst in der Bekrönung (Abb. 33 "Segerhof", Abb. 34a,b "Ritterhof").

Aus den Bauabrechnungen des "Segerhofs", durch den Bauherrn Christoph Burckhardt-Merian (1740-1812),

ausgestellt, geht schliesslich das Entstehungsjahr 1790 für diesen Ofen hervor. Der Preis wurde auf 80 Pfund ("ein weiss rund Of. Juli 1790 Nr. 245", Archivalia, "Ausgabenbücher vom Segerhof") festgesetzt. Damit bewegte sich Mende auf einem vergleichbaren Niveau wie z. B. mit seinen Öfen rund 20 Jahre früher.

Weitere ähnliche Öfen

Ein vierter, in der Form entsprechender Ofen, aber mit anderen Frieskacheln und eigenem Abschluss, steht noch heute, wohl an seinem originalen Platz, an der Rittergasse 19 (Abb. 35). Dabei kamen die gleichen Simsteile zur Anwendung. Und auch die Füße sind exakt diejenigen, welche auch den "Segerhof"-Ofen tragen (Klauen) (Abb.

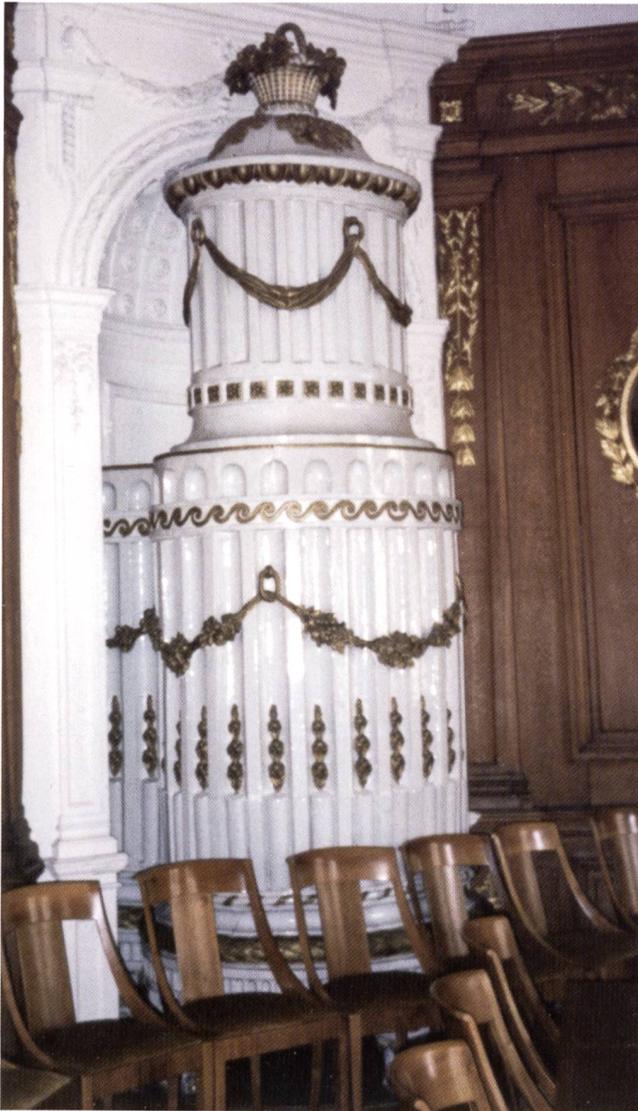


Abb. 42: Frisching-Ofen, "Stadthaus", Basel, Rittergasse 19. Foto W. Higy.

36, 37). Auch einen fünften Ofen an der Spitalstrasse 22 ("Faesch'sches Haus") können wir mit Sicherheit der Mende'schen Werkstatt zuschreiben (Abb. 38, 39). Dieselben Füße wie hier treffen wir wieder am "Segerhof"-Ofen an. Der untere Teil ist mit dem Ofen am Rheinsprung (ehemals "Haus zum Hof", St. Alban-Vorstadt 36) vergleichbar, und auch das Band mit dem von Zotteln gefassten Medaillon direkt über dem Fuss ist mit demjenigen am Rheinsprung-Ofen identisch. Das Medaillon hatten wir schon an den zwei Öfen in der Rittergasse vorgefunden.

Die vorerst letzten zwei Öfen dieses Zuschnitts sind heute ebenso im "Haus zum Kirschgarten" eingebaut. Stand der Eine (Abb. 40) ursprünglich im "Ernauerhof" am St. Alban-Graben Nr. 4, zwischenzeitlich abgebaut und erst

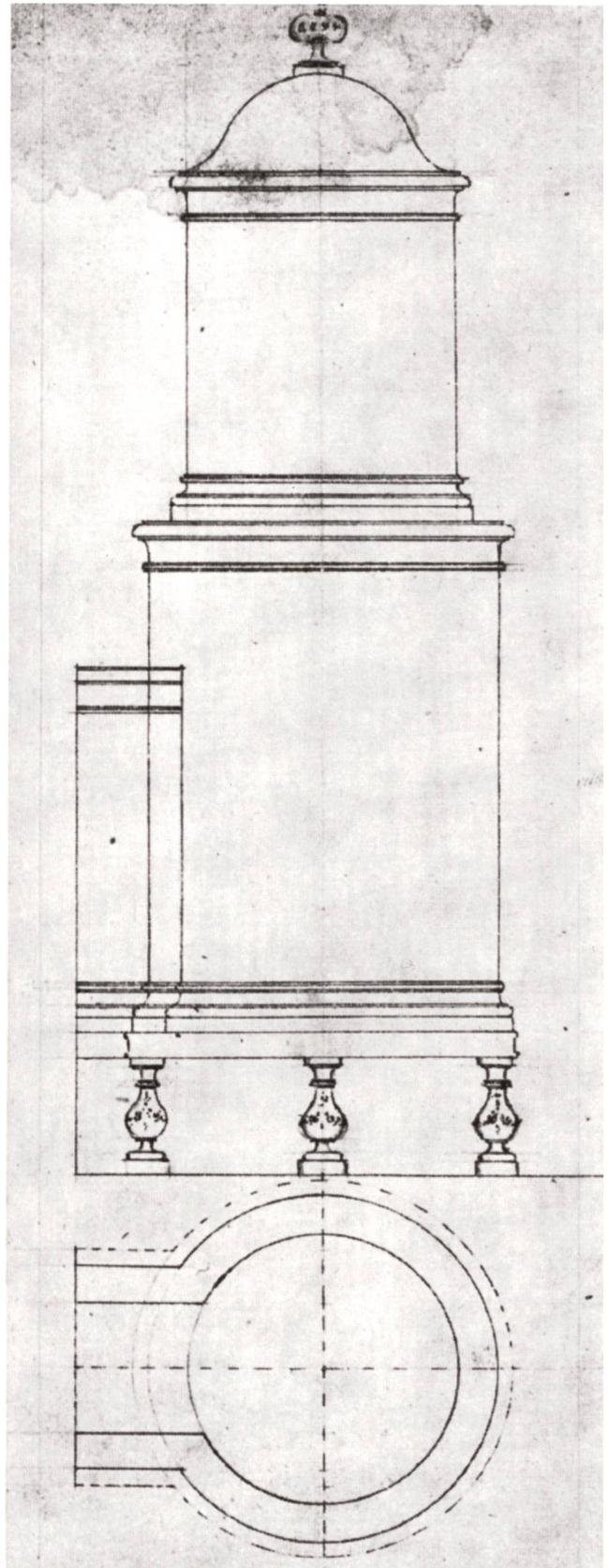


Abb. 43a: Ofenriss von Samuel Werenfels. Staebelin (1970, Abb. VI, S. 28; Besitzer: Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv W 2, 74).

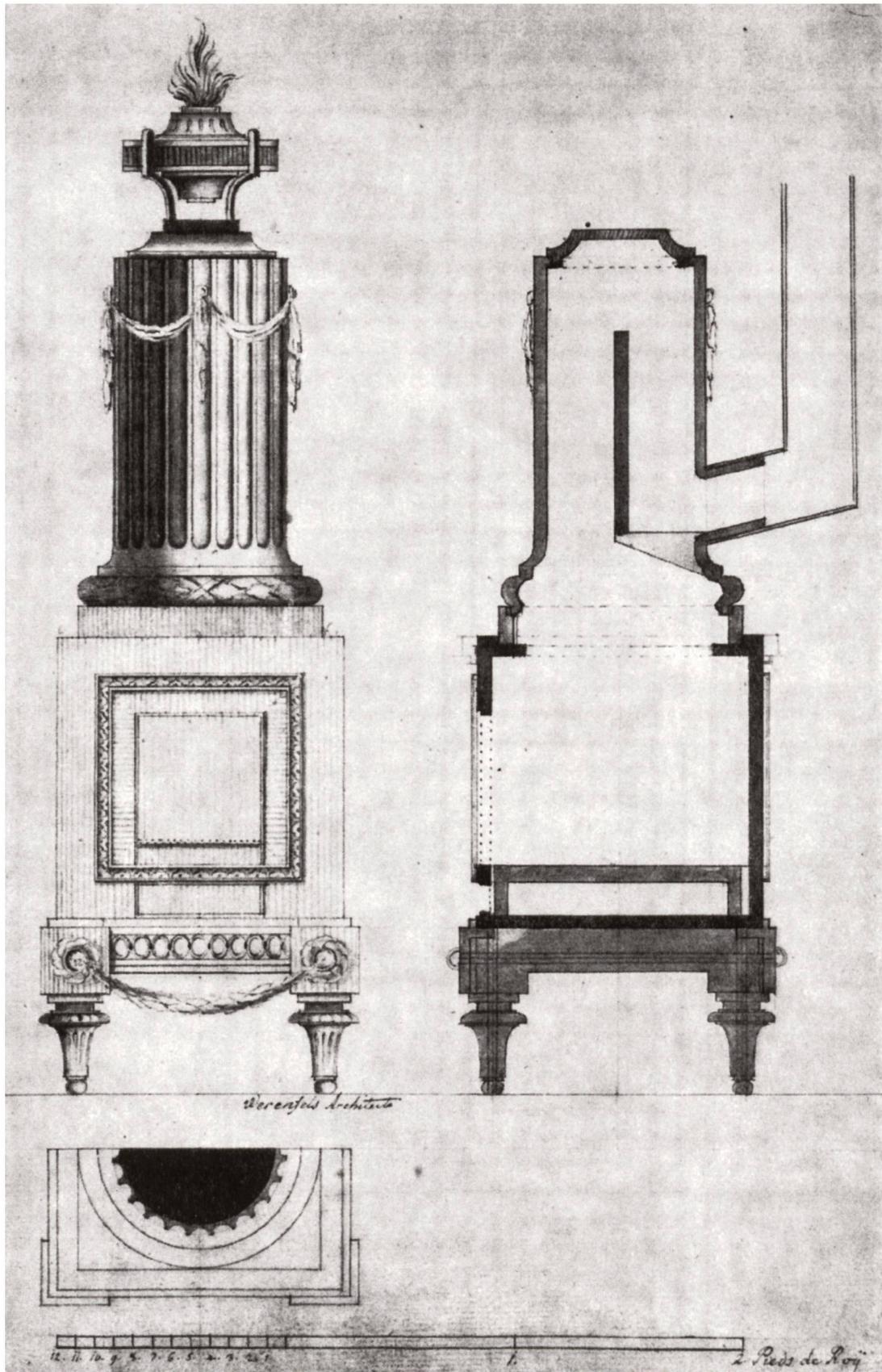


Abb. 43b: Ofenriss von Samuel Werenfels. Staehelin (1970, Abb. VI, S. 28; Besitzer: Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv W 2, 74).



Abb. 44: Rundofen, "Wettsteinhaus", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 45: Rundofen, "Haus zur Tanne", Basel. Foto W. Higy.

in der Folge im "Segerhof" neu aufgestellt, hatte der andere (Abb. 41) schon immer in der Essstube der Liegenschaft am Blumenrain gestanden (vgl. Notiz auf der Abb. des Hist. Museums BS vom ursprünglichen Standort, Archiv Nr. der Foto 2589). Beide gelten heute als wesentlicher Teil der Inneneinrichtung der Burckhardt'schen Schlafstube respektive des Esszimmers im Wohnmuseum (Müller 1971, S. 79). Augenfällig ist bei beiden der zierlichere Durchmesser. Dieser Umstand verhilft ihnen zu einem eleganten und leichten Erscheinungsbild, welches beim Essstuben-Ofen durch eine zusätzliche vierte Füllkachelnschicht und den schlanken Abschluss noch besonders betont wird. Wird der erste Ofen von fünf keramischen Klauenfüßen getragen, welche mit denen am Ofen im "Faesch'schen Haus", dem Rundofen im

"Segerhof" und dem Zylinderofen in der Rittergasse 19 übereinstimmen, ebenso die Fuss- und Abschlussmisse, verrät der Essstubenofen nicht sofort Alexander Mende's Handschrift: Hier werden neue Füße verwendet, die Sockel- und Abschlussmisse sind verschieden geformt und die Frieskacheln erstmals mit Bändelwerk verziert (vgl. Frisching-Ofen im "Haus z. Kirschgarten", Ofen Spielzeugmuseum Riehen usw.). Genau in diesem Umstand liegt möglicherweise auch der Schlüssel, welcher uns zu mehreren rechteckig und rund ausgeformten Kachelöfen zwischen 1780 und 1800 führen kann. Sowohl Augustin Mende wie auch Christoph Friedrich Hug könnten diese Öfen geschaffen haben. Aber halten wir hier noch fest: Die Ofenform – Walze –, die Art der Stilmittel und die monochrome Glasurfarbe (gebrochenes Weiss oder liches



Abb. 46: Walzenofen, Schloss "Ebenrain", Sissach. Foto W. Higy.



Abb. 47: Walzenofen, Schloss "Ebenrain", Sissach. Foto W. Higy.

Grau) sind bei allen Beispielen in der strengen Manier des Klassizismus gehalten. Diese Beobachtungen stimmen mit den Zeitangaben, welche wir den verschiedenen Dokumenten entnehmen können, präzise überein. Die Gliederung des Ofenkörpers selbst ist eine klassische. Es stehen drei, eventuell vier glatte Kachelschichten in einer direkten Abfolge übereinander, jeweils gefasst von einem als Halbrundstab ausgeformten Band, welches in eine obere und untere Friesschicht mit angrenzendem Abschluss- und Sockelsims überführt.

Für Basel und seine Hafner bleibt dieser Ofentyp – der letzte in Mende's Schaffen – vorerst einzigartig, setzt er sich doch klar von den polygonalen und rechteckigen Öfen ab, wie wir sie noch aus Winterthur, Steckborn oder

Zürich kennen, und wie sie auch Alexander Mende in einer früheren Phase mit seinen blaubemalten Öfen abgebildet hatte. Einzig die Frisching'sche Werkstatt aus Bern hatte gegen Ende ihrer Schaffenszeit schon um 1775 zwei weissglasierte Säulenöfen in das "Stadthaus" nach Basel geliefert (Abb. 42). Sie entsprachen bereits damals genau dem Bild der nachmaligen Mode. Schon knapp zehn Jahre vorher hatte Samuel Werenfels einen runden Turmofen für das "Blaue Haus" entworfen ("1 ganz runder Ofen weiss mit allen Farben von ca. 9 ¼ Schuh hoch im Eckzimmer vor 9 Ld'or", Staehelin 1970, S. 28) einen ähnlichen für den "Spiesshof", einen dritten, welcher heute im Musée Archéologique et Historique, Nyon steht (Staehelin 1970, S. 30), und einen letzten "Ofen nach Riss à l'antique Braun roth im Hauptzimmer 1 Etage 30 N.



Abb. 48: Walzenofen, "Haus Zum Mörsberg", Basel. © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Erik Schmidt.

Ld'or als p. Jb. 9" (Stachlin 1970, S. 33). Der Ofen wurde so vom Bauherrn J. Sarasin fürs "Weisse Haus" bestellt (Entwürfe im StaBS, Planarchiv W2, 74; Abb. 43a,b). Erhalten ist heute nur noch der Ofen im Musée de Nyon.

Was ist nun mit ähnlichen Öfen aus der Zeit nach 1780? Welche Basler Werkstatt steckt als Herstellerin dahinter? Ich denke an einen Rundofen im "Wettsteinhaus", jetzt Spielzeug- und Ortsmuseum in Riehen (Abb. 44). Er steht dort in einer ungewöhnlich eingekürzten Form (bloss zwei meergrünfarbene Füllkachelschichten hoch, die übrige Kachelware weiss glasiert) auf einem wohl ebenso nicht mehr originalen Unterbau in Sandstein (Mende zugeschrieben).

Ein zweiter Ofen (wir haben ihn ebenso Mende zugeschrieben) aus dem "Haus zur Tanne" an der Greifengasse ist in der heutigen Aufstellung (Wackernagelstrasse, Riehen) im Gupf unvollständig und wirft ebenso Fragen nach seinem ursprünglichen Aussehen auf (Abb. 45).

Und wie sind zwei Zylinderöfen auf dem Schloss "Ebenrain in Sissach" (Abb. 46, 47) – es war von Samuel Werenfels anfangs der 1770er Jahre im Ergolzthal für J. J. Bachofen-Merian entworfen worden – ein weiterer weissglasierter Ofen in Niederdorf und ein anderer Ofen im "Haus zum Mörsberg" (Nadelberg 24, Abb. 48), welcher 1939 aus dem Gundeldingerschloss hierhin versetzt wurde, zu deuten? Wir treffen erneut auf die plastisch ausgebildete Muschel an der Plattenblende und die von Mende her bekannten Simsprofile.

Schliesslich sind auch im "Kirschgarten" prächtige, runde und ovale Öfen ausgestellt, deren Ursprung bis heute nicht eindeutig bestimmt ist (Abb. 49-51).

Die Bedeutung dieses Ofentyps von 1790, d. h. der Öfen St. Alban-Vorstadt 36, Segerhof und Rittergasse, in Mende's Gesamtwerk ist nicht zu unterschätzen. Für die Öfen der späteren Hafner nach 1790 ist er Vorbild bezüglich Form, Dekor und Farbe. Auch die Biedermeier-Öfen nach 1850 lehnen sich an jene alten Vorlagen Alexander Mende's und seiner Berufskollegen an. Die Architekten Samuel Werenfels, und mit ihm Johann Jakob Fechter, nehmen eine Schlüsselstellung im Zusammenhang mit der Ofenbaukunst der 2. Hälfte des 18. Jh. in Basel ein. So arbeiten für Werenfels die Basler Hafner Chr. F. Hug, G. Laubheim, C. Schnäbelin, Alexander und Augustin Mende, zudem die Berner Manufaktur Frisching.

KRITERIEN BEIM BESTIMMEN DER HAFNERWERKSTÄTTEN UND DATIEREN DER ÖFEN

Für mich galten grundsätzlich folgende Kriterien beim Bestimmen der Hafnerwerkstätten und Datieren ihrer Öfen:

- Kachelöfen auf Datum und Signatur untersuchen
- Einsehen der Baubücher und -Abrechnungen
- Vergleichen der Ofenform(en), der Kachelteile und -profile (s. Anhang)
- Studieren der Malereien resp. des plastischen Formenschatzes auf den Ofenkacheln
- Kontrollieren der Architekten, welche nachweisbar Aufträge an Hafner vergeben hatten resp. die Öfen selbst entworfen und die Ausführung an die jeweilige Werkstatt weitergaben.

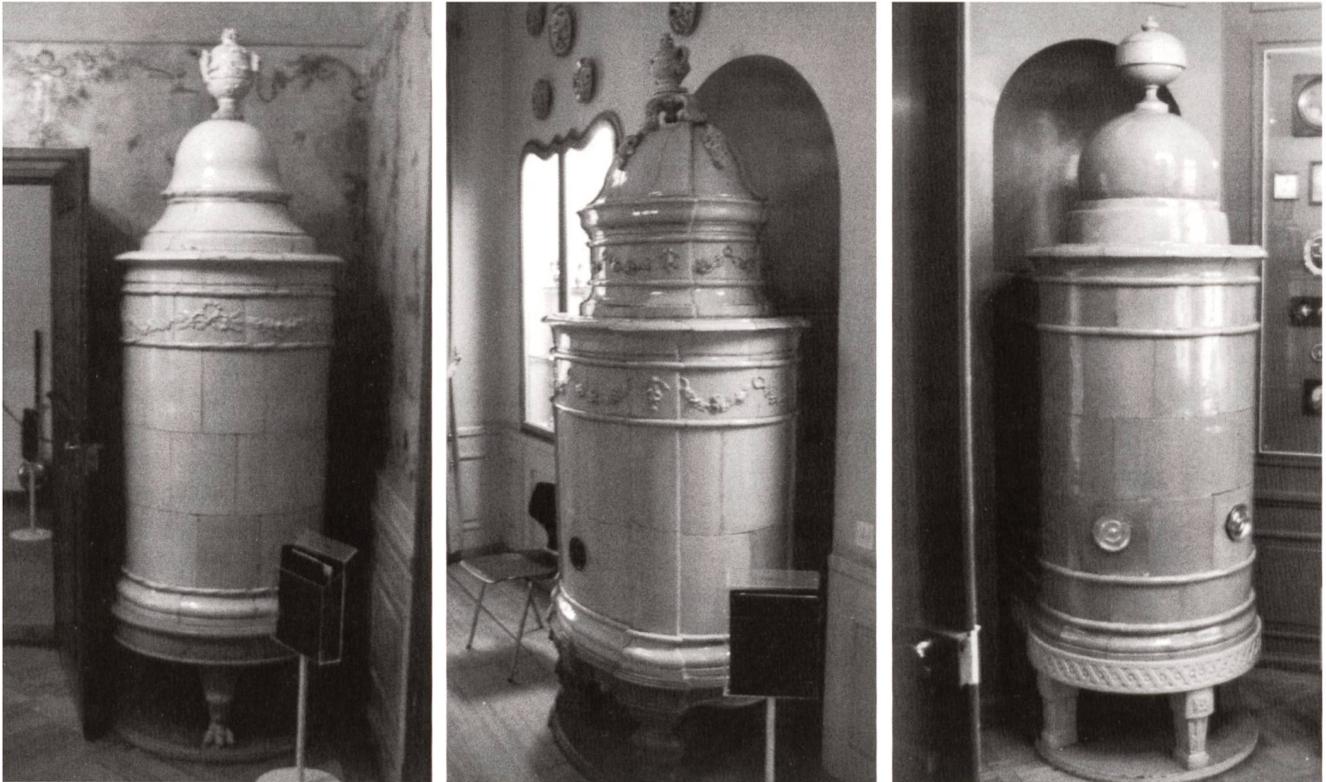


Abb. 49-51: Walzenöfen im "Haus zum Kirchgarten", Basel. Fotos W. Higy.



Abb. 52: Ofen, "Faes'sches Haus", Basel. Foto W. Higy.

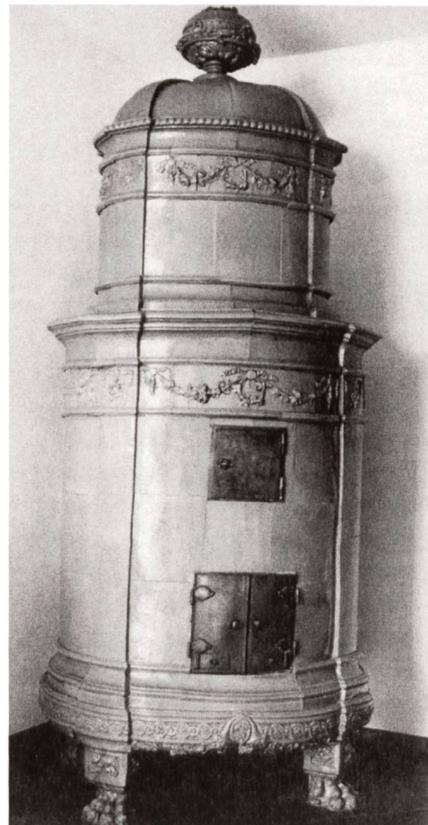


Abb. 53: Ofen, "Ramsteinerhof", Rittergasse, Basel. Beitrag Meles in Albrecht-Iselin (1996).



Abb. 54: Ofen, "Sandgrube", Basel, Richenstrasse 154. © *Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt*.

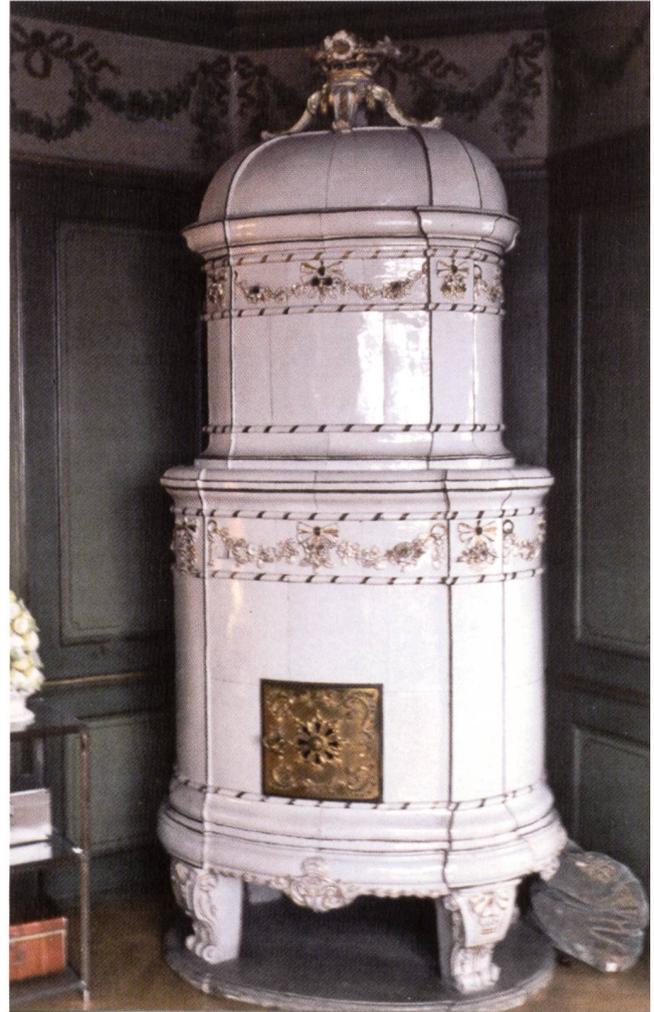


Abb. 55: Ofen, "Haus zur Hohen Luft", Basel. *Foto W. Higy*.

AUSBLICK

Ein breiter Fächer an Öfen in und um Basel, alle zwischen 1780 und 1800, breitet sich vor uns aus. Ihre Herkunft bleibt z. T. auch weiterhin ungeklärt. Ich untersuchte, von den vorgefundenen Schriftstücken abgesehen, auch an verschiedenen Öfen die dort verwendeten Kachelteile. Ausgehend von den Walzenöfen im "Segerhof", im "Haus z. Hof" und im "Ritterhof", deren Herkunft ja mehrfach bezeugt ist, können hier immerhin mittels identischem Kachelmaterial an anderen Öfen (Abb. 52-55) meine früheren Vermutungen untermauert werden.

Darüber hinaus wäre sogar eine Zuschreibung weiterer Öfen denkbar. Aufgrund meiner Beobachtungen ist es sehr wahrscheinlich, dass Mende über einen reichen Grundstock an unterschiedlichsten Kachelteilen verfügt haben muss, so z. B. mehrere Fusstypen in leichten Variationen,

ebenso Abschlusskacheln, d. h. Vasen und die sie tragenden Säulen und Kuppelteile in *mannigfaltiger* Ausführung.

Eine besondere Unsicherheit zeigt sich bei einem Ofentyp, den ich an mehreren vergleichbaren Öfen der Manufaktur Frisching vorgefunden haben. Einmal ein mächtiger Turmofen im "Seidenhof" (Abb. 56) am Rhein (möglicherweise ist dies nicht der ursprüngliche Standort, da die ehemalige Besitzerin Helen Vischer verschiedene Öfen nachträglich einbauen liess), ein zweiter im "Hohen Haus" (Abb. 57) in der St. Albanvorstadt 71 und ein letzter Ofen in Binningen (Abb. 58). Da wir den ursprünglichen Standort dieses Ofens nicht kennen, führen wir ihn in den Abbildungslegenden als "Kromer" Ofen. Aus den Unterlagen ist zu ersehen, dass dieser schon vom Basler Hafnermeister Eduard Schaerer in der Stadt abgebaut und zu einem späteren Zeitpunkt an die Hafner Kromer (Vater und Sohn) weiter verkauft wurde. Diese hatten ihn zum letzten Mal 1925 wegen der niederen Raumhöhe

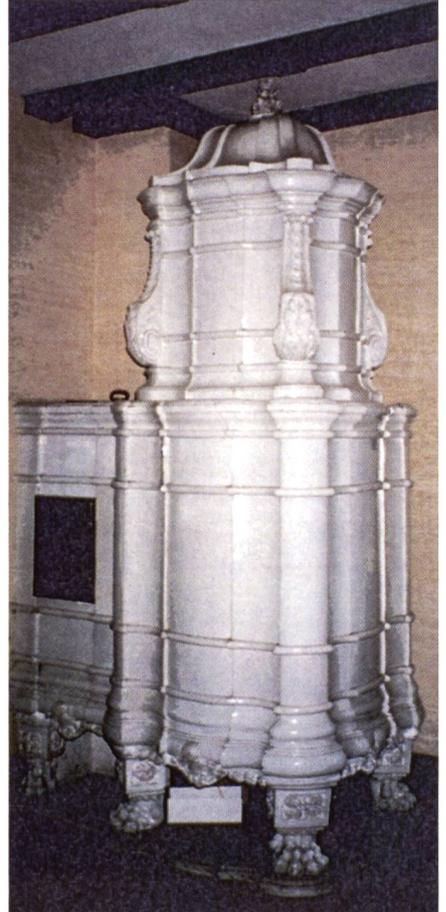


Abb. 56: Ofen, "Seidenhof", Basel. Foto W. Higy. Abb. 57: Ofen, "Hohes Haus", Basel. Foto W. Higy. Abb. 58: "Kromer"-Ofen, Binningen. Foto W. Higy.

nicht mit komplettem Gupf frisch gesetzt (Schriftstück beim Verfasser).

Warum sind gerade diese Öfen für uns so interessant? Auch Rudolf Schnyder sah darin die grosse Möglichkeit, dass Hafner aus der Stadt die späten "Frisching"-Öfen weiter entwickelt, oder sogar jene schon gebaut hatten. Wie liesse sich sonst erklären, dass die gleichen Füsse und identische Sockelsimse bei ihnen zur Anwendung gekommen waren wie an den Turmöfen im "Blauen Haus", im "Haus zum Kirschgarten" und im "Hohen Haus" (Abb. 50, 60)? Und warum gleicht der Giebel am Ofen aus dem "Hohen Haus" so stark jenem im "Kirschgarten" (Abb. 61, 62)? Die angeformten Blattgehänge und eine plastisch ausgebildete Muschel unten am Sockelsims kommen hier ("Seidenhof", Basel & "Kromer", Binningen) genau so vor wie an den letzten, schlichter gehaltenen Öfen aus Bern (und jüngeren Öfen aus Basel). Schliesslich war es auch der Abschluss auf dem Ofendeckel (dem "Gupf") in Binningen, welcher mich nochmals in diese Richtung wies (Abb. 63). Er ist nämlich vergleichbar mit jenen, welche Mende in Variationen für seine Walzenöfen um 1790 vorbereitet hatte.

Stachelin datiert den "Stadthaus" Ofen (Frisching?, heute am Nadelberg im "Schönen Haus") 1774. Literatur und Abbildungen zum Ofen am ursprünglichen Standort gibt es keine. Ähnliches gilt für den Ofen aus dem "Haus z. Fürstenberg", ursprünglicher Standort Gerbergasse 50, nun im "Kirschgarten". Hans Reinhardt sah in ihm ein Analogon zu einem Ofen im "Blauen Haus", obwohl auch hier der Hersteller keineswegs gesichert ist. Als erschwerend erweist sich auch der Umstand, dass inzwischen mehrere Basler Hafner am Werk waren, die ähnlich qualitätsvolle Öfen im klassizistischen Stil wie die Mende herstellen konnten. Gleichzeitig kommen vermehrt auch Öfen aus dem nahegelegenen Elsass (Strassburg, Hagenau und Colmar, z. B. aus den Werkstätten J. L. Walther und der Gebrüder Acker) in die Altstadthäuser nach Basel. So bleibt alles bei Mutmassungen, welche uns die Frage nach der Herkunft der Öfen auch nicht schlüssig beantworten können.



Abb. 59: Fuss und Sockelsims des Ofens, "Nadelberg", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 60: Fuss und Sockelsims des Ofens, "Hohes Haus", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 61: Giebel des Frisching-Ofens, "Haus zum Kirschgarten", Basel. Foto W. Higy.



Abb. 62: Plattenblende des Ofens in Abb. 61. Foto W. Higy.



Abb. 63: Vase zum "Kromer"-Ofen, Binningen. Foto W. Higy.

DANK

Rudolf Schnyder hatte mich wiederholt angehalten, die bedeutenden Basler Hafnerwerkstätten des 18. Jahrhunderts in einem Artikel vorzustellen. Meinen Aufsatz machten schliesslich erst folgende Personen möglich: Marino Maggetti, welcher mich seit Anfang 2017 bei meiner Arbeit stets umsichtig betreute und sie redigierte; Frau Nicole Bruegger für das Erfassen meines handgeschriebenen Manuskriptes; Margrit Früh, welche den Text kritisch gegenge-

lesen (trotz Augenproblemen!), die Abbildungshinweise eingefügt und in einigen Punkten wesentlich überarbeitet hat. Unterstützt haben mich ebenso die verschiedenen Bildergeber. Bei ihnen allen möchte ich mich herzlich bedanken.

LITERATUR

Ackermann, F. & Rötlin, N. (2000): Das Stadthaus in Basel. Schweizerische Kunstführer, Verlag für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern.

Albrecht-Iselin, J. (1996): 200 Jahre im Ramsteinerhof zu Basel: 1796-1996, mit einem Beitrag über die Öfen im «Ramsteinerhof» von Meles, B. Basel.

Burkhardt, R.F. (1928): Öfen in Basler Häusern aus der Frisching'schen Fayencemanufaktur bei Bern. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge, XXX, 3, S. 168-180.

Ganz, P. L. (1955): Das Wildt'sche Haus von 1762 bis 1943. In: Das Wildt'sche Haus am Petersplatz zu Basel.

Ganz, P. L. (1961): Die Sandgrube. Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Higy, W. & Matt, C. P. (2003): Eine Basler Ofenhafnerei des 18. Jahrhunderts: Die Hafnerei Hug und ihre Produkte. Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 2003, S. 87-110.

Lanz, H. (1959): Basler Wohnkunst und Lebensart im 18. Jahrhundert. 137. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigigen. Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Müller, M. (1971): Samuel Werenfels, ein Basler Architekt des 18. Jahrhunderts. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 71, 9-160.

Reinhardt, H. (1951): Der Kirschgarten. Führer durchs Museum, Schriften des Historischen Museums I. Birkhäuser, Basel.

Stähelin, W. (1969): Keramische Forschungen aus Bernischen Archiven III: Von den Dittlinger-Öfen zu den Frischingschen Öfen. Mitteilungsblatt der Keramikfreunde der Schweiz, 79, S. 6-7.

Stähelin, W. (1970): Keramische Forschungen in Bernischen Archiven, die Öfen der Manufaktur Frisching. Mitteilungsblatt der Keramikfreunde der Schweiz, 81, S. 5 ff.

Stähelin, A. & Meles, B. (1995): Das Wildt'sche Haus in Basel. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern.

Von Roda, B. (1989): Wohnstuben der Biedermeierzeit. Bilder der Bürgerlichen Einrichtung in und um Basel 1809-1849. Kunst und Antiquitäten, 1, 68-69.

Schnyder, R. (1998): Schweizer Keramik aus vier Jahrhunderten, zur Ausstellung im Museum Nacional do Azulejo, Expo 1998 in Lissabon. Schweiz. Landesmuseum.

SLA (1930): Das Bürgerhaus in der Schweiz. 22: Kanton Basel-Stadt, T. 2. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hsg.), Zürich.

SLA (1931): Das Bürgerhaus in der Schweiz. 23: Kanton Basel-Stadt, T. 3 und Basel-Land. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hsg.), Zürich.

Konsultierte Archivalia

Historisches Museum Basel

2 Ausgabenbücher vom Segerhof, Transkription Gebäudebüchlein (1787-91) v. Christoph Burckhardt-Merian (1740-1812). Inv. Nr. F 26a.

Staatsarchiv Baselstadt

- Eduard Schaerer, Hafnermeister in einem Brief P. 1. 88 H 23 Protokoll 1905, fol. 9.

- Zunftarchiv Protokoll Spinnwettern 13 ff. Lehrjungensbuch 27 (1750-1809).

Bauakten Andlauerhof, C. C. 20, S. 7 Nr. 159.

- Zunftarchiv Rebhaus II 4.

- Jeremias Wildt-Socin: Nota Bücher 1764-1787, Privatarchiv 865.

- *Dokumente vom Auf- und Abbau durch die beteiligten Hafner und die Besitzerin Frau Heusler.*

- *Korrespondenz und Gespräche des Verfassers mit Professor Rudolf Schnyder.*

- *Brief F. Stehlin an Charles Ebinger 8 Okt. 1907 in Handwerck-Buch bey Erbauung des Raaben, Basel, Manuskript im Familienbesitz.*

Konsultierte, im Text aber nicht zitierte Literatur

Früh M. (2005): Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts. Huber, Frauenfeld.

Higy, W. (1999): Im Banne des Ofens: Der Ofensetzer Eduard Schaerer und das Hafnerhandwerk in der Stadt Basel. Wiese, Basel.

Isler, V. (1986): Schaut uns an, Porträts von Menschen über Achtzig. Birkhäuser, Basel, S. 164-165.

Lutz Th. (2004): Die Altstadt von Kleinbasel. Profanbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band 6. Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Bern.

Möble, M. (2016): Die Altstadt von Grossbasel II. Profanbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band 8. Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Bern.

Nagel, A., Möble, M. & Meles, B. (2006): Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band 7. Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Bern.

Stehlin, F. (1914): Der Reichensteiner- und der Wendelstoerfer Hof. Eine Baurechnung aus dem XVIIIten Jahrhundert. Basler Jahrbuch, S. 73-125.

Wanner, G. A. (o. D.): Aus der Geschichte des Ritterhofs. Privatdruck Basel.

Wanner, G. A. & Frey, L. (1975): Tscheggenbürlis Hus am Klosterberg 21. Privatdruck Basel.

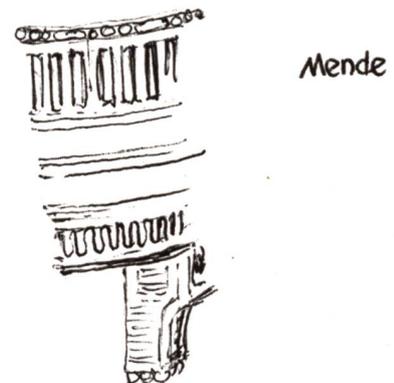
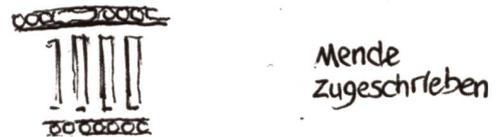
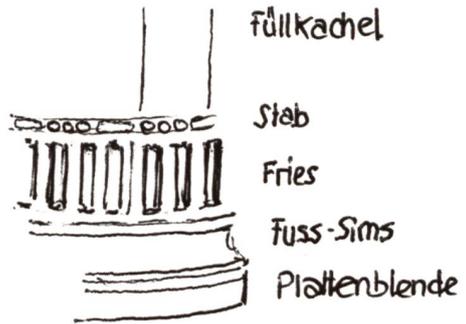
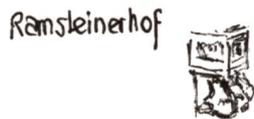
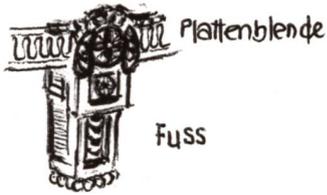
ADRESSE DES AUTORS

Walter Higy, Oetlingerstr.176, 4057 Basel.

ANHANG

Unmasstäbliche Skizzen der untersuchten Kachelteile
Zeichnungen W. Higy.

Untersuchte Kachelteile:



Segerhof

1. Ofen



Mende

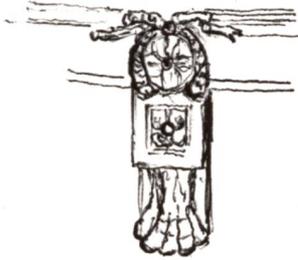
Segerhof

2. Ofen



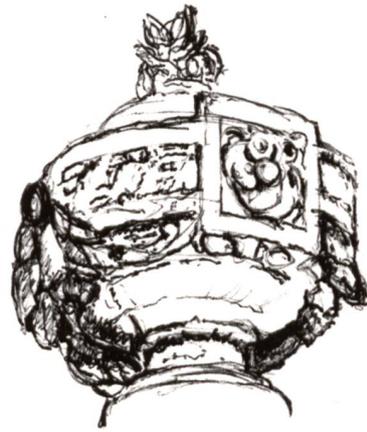
Mende
zugeschrieben

Rittergasse 19



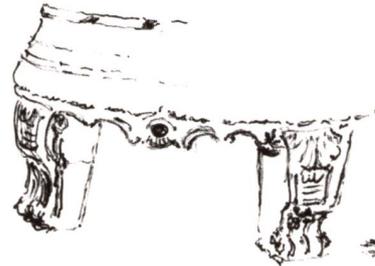
Mende

Hafner Kromer
Binningen



Mende
zugeschrieben

Wäckernagelstr.
Riechen



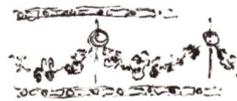
Sockel

Mende
Zugeschrieben

Spielzeugmuseum
Riechen



Fries



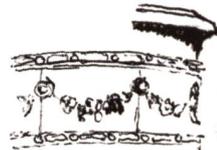
ob. Fries

Mende zugeschrieben



unt. Fries

Seegerhof/
Kirschgarten



ob. u. unt. Fries

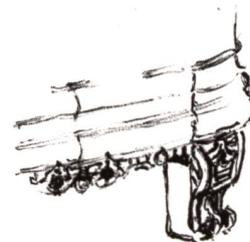
Mende zugeschrieben

Kirschgarten



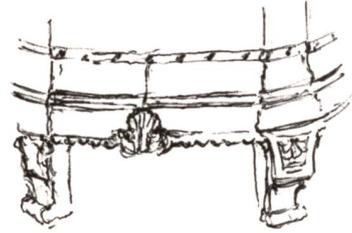
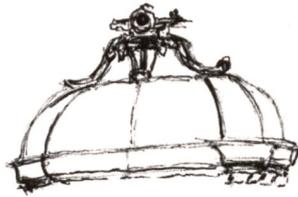
Fries

Sandgrube



Sockelsims
u. Fuss

Haus z.
Hohen Luft



Sockelsims
u. Fuss

Frisching Ofen
Nadelberg



Sockelzone

Hohes Haus



Sockelzone

Mende
zugeschrieben

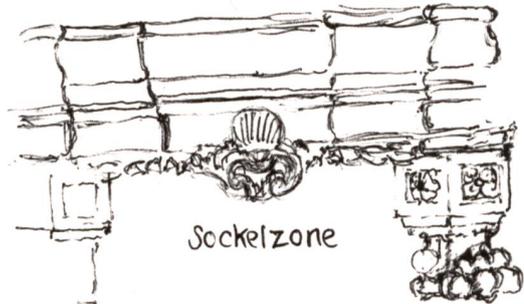
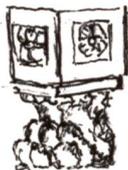
Seidenhof



Sockelzone

Mende
zugeschrieben

Kromer
Binningen



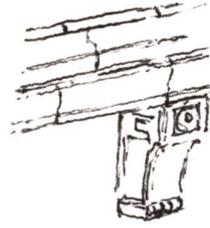
Sockelzone

Mende zugeschrieben

Kirschgarten/
Segerhof



Hug oder Mende

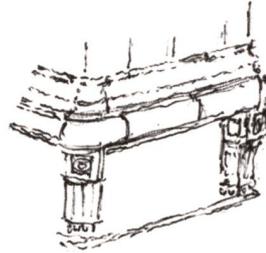


Sockelzone

Haus z. Raben



Hug oder Mende

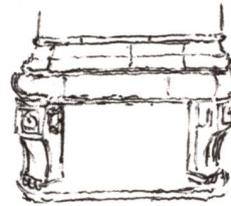


Sockelzone

Antoniterhof



Hug oder Mende



Sockelzone

Widensteinerhof



Hug oder Mende

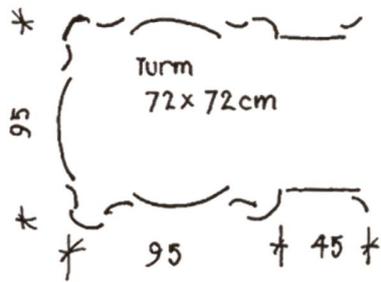


Sockelzone

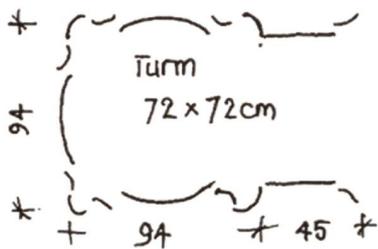
Zum Morsberg



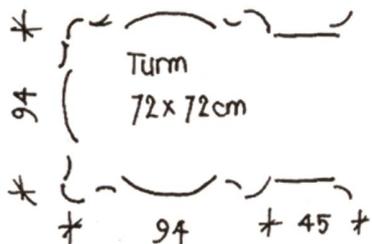
Bemalte Mende-Oefen, Grundriss



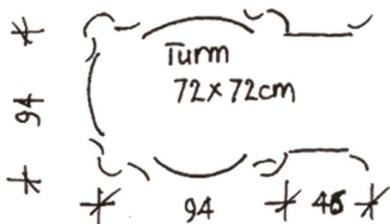
Mentelinhof
 Kuppel mit Vase 75cm hoch
 Turm 100cm
 Feuerkasten 120cm Mende Hafner
 Unterbau 48cm Hofmann Maler
 Gesamthöhe 3,45m



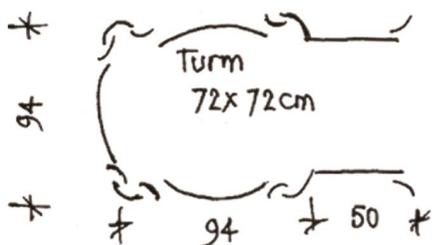
Stadthaus (1764)
 Kuppel 60cm hoch
 Turm 97cm
 Feuerkasten 116cm Mende Hafner
 Unterbau 45cm Jakob Kuhn Maler
 Gesamthöhe 3,20m 1764



Haus z. Delphin
 Kuppel 60cm hoch Alexander
 Turm 97cm Mende
 Feuerkasten 116cm Christoph II
 Unterbau 46cm Kuhn
 Gesamthöhe 3,20m



Haus z. Schlüssel
 Kuppel 70cm Mende Hafner
 Turm 100cm Hofman
 Feuerkasten 120cm gemahlet 1765
 Unterbau 48cm
 Gesamthöhe 3,40m



Petersplatz 12/
 Wildtsches Haus
 Kuppel 75cm hoch
 Turm 104cm Mende Hafner
 Feuerkasten 121cm Hofmann Maler
 Unterbau 60cm
 Gesamthöhe 3,60m 1765